

Bezugspreis: Einzelheft 10,50 M., monatlich 3,50 M. ...

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Komposition ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Dienstag, den 9. Dezember 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Sie drohen mit dem Einmarsch.

Moskau oder - Canossa?

Der Leipziger Parteitag der Unabhängigen hat zwar den Wortlaut der Söderströmschen Resolution ...

Der Befehl in Sicht.

Die Pariser Zeitungen raten noch darüber, an welchem Tage die Note an Deutschland übergeben werden soll.

Schlag schon nicht in Betracht kommen! Was bleibt also übrig? Die Italiener sind bereits in Moskau, die Norweger ebenfalls.

Was die Engländer anbelangt, so gibt es zwar auch dort einen Flügel unter Führung von Macdonald, der mit den Moskauer sympathisiert.

Es also für die U. S. P. auf die Engländer nicht zu rechnen, so werden sie wohl ihre hauptsächlichsten Bemühungen darauf richten, die Franzosen für ihren Plan zu gewinnen.

Könnte man bei einer peinlichen Betrachtungsweise die Moskauer Herrschaften ...

Die Hauptminderung soll die Wiedergutmachung für die Zerstörung der Schiffe in Scapa-Flow betreffen.

Was bleibt also den Unabhängigen anders übrig, als mit den kleinen Parteipartnern verschiedener Länder ...

Der rechte Flügel unter Führung von Hilferding, der den Bruch mit der alten Internationale noch hinauschieben und nach Genf fahren wollte ...

Die französischen Militärs fordern auch jetzt noch scharfes Vorgehen. Hoch hat nach einer Pariser Meldung geäußert, daß militärische Zwangsmittel gegen Deutschland verwendet werden müssen.

Welchem Schauspiel aber wohnen wir gegenwärtig in Rußland bei? Das bolschewistische Schiff scheint zwar nicht zu sinken, aber um dem Sturm zu entgehen, steuert es nach einem bisher sorgfältig gemiedenen Hafen.

Dutasta, der Generalsekretär der Friedenskonferenz, wird die Note an Freiherrn von Versner persönlich überreichen.

Heimkehr nach der Ratifizierung?

Der Reichsminister des Auswärtigen, Gen. Müller, wird, da die Entente note noch nicht vorliegt, in der heutigen Rundgebung der Nationalversammlung für die Heimführung der Kriegsgefangenen wahrscheinlich nicht sprechen.

Schweizer Einfuhrsperr.

(Südracher Drahtbericht des „Vorwärts“) Auf Verlangen des Holzarbeiter- und des Möbelindustrieverbandes hat der Bundesrat die Einfuhr deutscher Möbel verboten.

Aber die „Abrechnung“, die Hilferding im Auge hatte, bezog sich nicht auf unsere Stellungnahme zu den Kriegskrediten — er selbst hat dies Ende Juli in der „Freiheit“ ausdrücklich betont.

Schlossen haben, mit den Liberalen und Merikalen ihres Landes ein Koalitionskabinet zu bilden. Als auf diesem vor wenigen Tagen abgehaltenen Kongress der Führer der radikalsten Minderheit, Jacquemotte, den Anhängern der Koalition zurief, sie würden sich bei einer Koalitionspolitik allein mit den deutschen Mehrheitssozialisten zusammenschließen.

Der Zusatz zur Resolution des Leipziger Parteitages: „Jedenfalls nach Moskau!“ wird zweifellos zur Anwendung kommen, aber dies wird vielleicht ein Gang nach Canossa auch in dem Sinne bedeuten, als die ganze dritte Internationale früh oder spät jene Rückwärtsbewegung antreten wird.

Der Zusatz zur Resolution des Leipziger Parteitages: „Jedenfalls nach Moskau!“ wird zweifellos zur Anwendung kommen, aber dies wird vielleicht ein Gang nach Canossa auch in dem Sinne bedeuten, als die ganze dritte Internationale früh oder spät jene Rückwärtsbewegung antreten wird.

Wiedereröffnung der Vulkan-Werften.

(Danzburger Drahtbericht des „Vorwärts“) Die Direktion der Vulkan-Werften gibt bekannt, daß der Betrieb am Mittwoch wieder aufgenommen wird.

Indessen wird sich die unabhängige Parteileitung mit den übrigen oder zumindest mit gewissen Sektionen der Internationale sofort in Verbindung setzen und versuchen, den Genfer Kongress zu sabotieren.

Das sind also sieben Länder, sieben Sektionen der Internationale, die für den Unabhängigen Gründungs-

Ein ungehörter Mahnruf.

Anlässlich des jüngst abgehaltenen belgischen Parteitag hielt der französische rechtssozialistische Führer Pierre Renaudel eine Rede, die mit folgenden Worten schloß:

Wenn die Republik in Deutschland untergehen sollte, wenn unsere sozialistischen Genossen dort besiegt werden sollten, wenn der Imperialismus dort sein Haupt wieder erheben würde: wer weiß, was die Zukunft uns brächte! Und deshalb müssen wir unsere Regierungen drängen, nicht unerbillig zu sein, sondern das deutsche Volk darüber aufzuklären, daß es Interesse habe an der Aufrechterhaltung der Republik und an dem Sieg des Sozialismus.

Tatsächlich zeigt die ganze Haltung der Entente seit dem Ausbruch der deutschen Revolution und besonders in der letzten Zeit viel mehr den Wunsch, die republikanische Regierung in Deutschland zu schwächen als zu unterstützen.

Ohrfeigen für die „Post“.

Wir werden um Aufnahme folgender Erklärung ersucht: Die politischen Gruppen der Berliner Universität erklären aus Anlaß des Falles Lemmer, Marburg, ohne zu der Sache irgendwelche Stellung zu nehmen:

Wir mißbilligen, daß dem Studenten das Recht der freien Meinungsäußerung in der Öffentlichkeit, das jedem Staatsbürger durch die Verfassung zusteht, auf dem Wege des Disziplinarverfahrens genommen werden kann. Bez. Hamann (Akad. Ortsgruppe d. deutsch-nat. Volkspartei), bez. Rudorf (Studentengruppe der deutschen Volkspartei), bez. Rommeln (Demokrat. Studentenbund), bez. Heimann (Sozialistische Studentenpartei).

Indem wir diese Erklärung der Öffentlichkeit zur Kenntnis geben, können wir uns folgende Bemerkung nicht verlagern: In einem Teil der deutsch-nationalen Presse, ganz besonders aber in der „Post“, ist die Reglementierung des Studenten Lemmer nicht nur gebilligt, sondern geradezu jubelt worden. Wenn jetzt selbst die deutsch-nationalen Studenten gegen diese Vergeßlichkeit der akademischen Freiheit Protest erheben, so bedeutet dieses schimpfliche und aufständische Verhalten gleichzeitig eine schallende Ohrfeige für die schädliche Knechtsgeinnung der maßregelungsfreudigen „Post“ e. S. L.

Kalter Eid am Landgericht III.

Durch Zufall gelangen wir in den Besitz des folgenden recht interessanten Zirkulars:

Der Präsident:
des Landgericht III in Berlin. Charlottenburg, den 2. Dez. 1919.
1/II. 1
A. 6536.
Logeler Weg 17/20.

Die Bereidigung sämtlicher Beamten des Landgerichts III erfolgt am Montag, den 8. Dezember 1919, vormittags 8 1/2 Uhr pünktlich, im Dienstgebäude, Turmstr. 89/93, Zimmer 561.

Der Eid lautet: Ich schwöre Treue der Reichsverfassung. Vor der Vereidigung bin ich ermächtigt, den Wortlaut des Eides dahin zu erläutern, daß durch ihn die den Beamten in der Reichsverfassung in Art. 130 dargelegten Gewährleistungen Rechte in keiner Weise eingezogen oder beschränkt wurden, und das eidliche Zeugnis der Verfassung nur die Bedeutung habe, daß der Beamte sich verpflichtet, in seiner Tätigkeit als Beamter die Bestimmungen der Verfassung getreulich zu beachten.

Ich erwarte, von dieser Erläuterung Kenntnis zu nehmen und pünktlich zu dem angegebenen Termin zu erscheinen. Zeitung.

Von einem hohen richterlichen Beamten sollte man eigentlich eine andere Erläuterung über die Bedeutung und Heiligkeit des Eides erwarten.

Treitschke im Taschenformat.

Der Marburger Professor Ludvig Traeger verteidigt sich in der „Tägl. Rundschau“ gegen das „Berliner Tageblatt“ und den „Vorwärts“. Zwei Spalten gebraucht er, um sich gegen die „Im Wirtshaus an der Lahn“ erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen.

Wir haben den tapferen Teutonem richtig eingekauft, als wir schrieben, er würde sicherlich versuchen, auch künftig sein Gehalt beziehen zu können. Traeger versucht es, und aus dem Geld, das im Kolleg, wo er sich unbedachtet glaubte, gegen Minister, Reichspräsidenten, Presse und Staatsform die gewöhnlichsten Beleidigungen und schwersten Verdächtigungen erhebt, wird ein Schwärzer, der sich wie ein Storkzieher windet und dreht und leugnet und schwimmt und im Angschweiß Juden und Sozialisten an die liebende Brust drückt und zum Schluß seine Tat dennoch eingestehen muß.

Es wird uns jetzt klar, daß Traeger nur der Gejchobene gewisser Kreise ist, der die Seine wersen mußte, die andere aufgefressen. Und wenn er die demokratischen und sozialistischen Studenten ein „Angebotum schäufelster Sorte“ nennt, Denunzianten, deren Verhalten nur aus einem krankhaften, an Verfolgungswahn grenzenden Seelenleben zu erklären sei, unfähig, politische Ausführungen ihrer Lehrer in sich aufzunehmen“ und wenn er sich zu gleicher Zeit über den Ton des „Vorwärts“ beschwert, so haben wir in seiner anklagenden Verteidigung ein deutliches Beispiel über die akademische Freiheit, wie sie der Professor Traeger auffaßt, dessen linke Hand nicht weiß, was die rechte tut.

Ein einziger Satz aus der Verteidigung: Traeger zitiert die aus seinem Kolleg wiedergegebene Äußerung: „Die meisten sozialistischen Führer sind pathologische Individuen, von Größenwahn besessene Subjekte“ und fährt fort:

In den verteilten Abdrucken sind die Namen der von mir genannten Führer hinzugefügt, nämlich Eisner, Mühsam, Landauer, Koller, Dr. Lebin und Leviné. Im Artikel des „Vorwärts“ sind sie nicht mit aufgeführt. Deshalb nicht? Nun, es würde selbst den Lesern des „Vorwärts“ aufgefallen sein, daß die genannten kommunistischen und sozialistischen Führer nimmermehr Führer der Sozialisten sind.

Daraus soll der Leser ersehen, Traeger habe nur die Kommunisten, nimmermehr die Sozialisten bekämpft. Weder kann er das Wort „Sozialisten“ wegradieren, noch braucht ein Professor zu wissen, daß Eisner unabhängiger Sozialist und scharfer Bekämpfer jeder Gewalt war.

Zum Schluß aber gesteht der Tapfere: Sie gehen in ihrem Haß gegen den Lehrer, der solche Gedanken in der Vorlesung über Politik vorträgt, so weit, zur Bloßstellung des Lehrers Neugierigen, die in seinem Kreise von Zuhörern gefallen sind, mißverstanden oder entstellt mitzuteilen. Äußerungen, die von jedem unvoreingenommenen Zuhörer als scherzhafte Bemerkung aufgefaßt werden und ebenso schnell vergessen sind, wie sie im Kopfe des Lehrers aufstiegen. Ja, sie verdächtigen den Lehrer, sich einer strafbaren Beleidigung gegen einen Minister schuldig gemacht zu haben, bei dessen Namensnennung er eine — kaum eine Sekunde währende — Pause in der ersten Silbe machte, als ihm in schmerzlicher Erinnerung an die das Recht schädigende Handlung dieses Namens, die viel gebräuchliche Bezeichnung „Erzschädling“ durch den Kopf fuhr.

Damit können wir den Zweifelsenttheoretiker verlassen und dem Urteil der Leser übergeben. Wenn er von sich sagt, daß schon andere bedeutendere Männer als er in dieser Hinsicht verdächtigt und verleumdet worden seien, wie zum Beispiel Treitschke, so wollen wir dem Vertreter der akademischen Freiheit den guten Glauben nicht rauben, daß er sich für einen bedeutenden Mann hält. Eines ist er gewiß: sehr vergeblich ist es, denn sonst würde er in seinem Artikel vom 5. Dezember auf die Beschuldigungen des „Berl. Tzbl.“ vom

28. November eingegangen sein. Auf eine damalige Verächtigung bezeugt ihn dieses Blatt, daß mindestens 10 Zeugen unter ihrem Eid zu Bekunden bereit sind, daß Traeger die in Abrede gestellten Verleumdungen getan habe, und daß er bewußt die Wahrheit verzerrt.

Wir wiederholen diese Warnung und hoffen, daß Traeger den Mut besitzen wird, bald vor Gericht zu erscheinen, daß er aber auch ebenso schnell von seinem Lehrtisch verschwindet.

Zu früh gelobt.

Der reaktionären „Deutschen Zeitung“ ist jedes Mittel recht, um daraus Kapital für ihr veraltetes System zu schlagen. Sie bemut dazu selbst den Hauptmann v. Kessel.

Zu ihrem Stimmungsstück vom 4. Dezember über den Marlow-Prozess erkennt die „Deutsche Ztg.“ Kessel frohlockend als den ihrigen an. Sie nennt ihn „eine famose Offiziersbekehrung alten Stils“.

Einen Tag später hat sich in der „Deutschen Zeitung“ das Urteil allerdings geändert. Unter dem 6. Dezember heißt es nämlich: „Er (Hauptmann v. Kessel) ist hier eine harmlose Offiziersbekehrung des alten Stils genannt worden. Die Rolle, die er heute im Gerichtssaal spielte, ist alles andere als famos.“

Im Vertrauen auf die Vergeßlichkeit ihrer Leser hat die „Deutsche Zeitung“ das „famos“ schnell in „harmlos“ gefälscht. Wie lange noch und die schöne Äußerung mit dem bekannten „Druckfehler“ wird anfangen.

Nach dieser Leistung Kessels wird die „Deutsche Zeitung“ abermals ihr Urteil revidieren. Aus dem Harmlosen wird wieder der famose Offizier werden. Dagegen wird der Parteifreund Kump wegen elender Kneiferei in Acht und Bann getan werden.

Man erlebt so seine Freude mit den Stügen der alten Ordnung und mit den Männern, die Lubendorff die Streigbügel halten.

Lebteigens hat die Telegraphenunion erfahren, daß Kessel nach Schluß der Montagverhandlungen noch im Kriminalgerichtsgebäude durch zwei Offiziere dem Warrer Kump eine Pistolenforderung unter härtesten Bedingungen überbringen ließ. Warrer Kump will aber nicht erschossen werden, wie die Matrosen; er erklärte den Lieberbrüggern, daß er mit Kessel nichts zu tun haben wolle.

Warum so zögernd?

Seit Monaten geht schon Deutschlands Ausverkauf — die Kart gilt im Ausland nur noch acht Pfennige, in- und ausländische Schieber und Auskäufer lachen sich ins Häufchen, mit jedem Tag steigt die Warenlosigkeit —, seit Monaten hört man aus Regierungskreisen, daß Maßnahmen gegen diese schmerzliche Gefahr ergriffen werden. Warum kommen wir nicht vorwärts? Die „Fog. Kor.“ bemerkt zu dieser Frage:

Das Reichswirtschaftsministerium hat schon vor längerer Zeit angeordnet, daß die Ausfuhr umfassend kontrolliert werden soll, bei den landwirtschaftlichen Industrien durch Außenhandelsstellen, bei allen übrigen Waren durch sehr erhebliche Ausfuhrzölle. Warum wird noch immer mit diesen notwendigen Schritt gezögert? Ist es wahr, daß Herr Erzberger im Bunde mit den Industriellen als Finanzminister dem Reichswirtschaftsministerium nicht gestattet, Politik zu treiben. Wie machen die Debe gegen Erzberger gewiß nicht mit, aber Reichswirtschaftsminister ist Robert Schmidt und Reichsfinanzminister Hermann Müller, Reichsminister Gustav Bauer und Reichsjustizminister Herr Schiffer. Wir sind überzeugt, daß die Neuordnung der deutschen Finanzen eine so gewaltige Aufgabe ist, daß sie selbst die erstklassige Aktivität Erzbergers voll in Anspruch nehmen kann. Es wäre notwendig, in der Nationalversammlung eine offene Erklärung darüber herbeizuführen, wie es mit den Maßnahmen gegen den deutschen Ausverkauf steht und wer der Vater der Hindernisse ist, die sich bisher anscheinend nicht haben überwinden lassen.

Studentenschaft und Hochschulreform.

Zu den mannigfaltigen Schriften über das dringliche Problem der Universitätsreform tritt jetzt eine wegen ihrer Eigenart wohl besonders beachtenswerte. Es ist die in Auftrag der „Deutschen Studentenschaft“ von Gey von Selle herausgegebene Denkschrift, die den Standpunkt der „Jugend“ zur Frage der Reorganisation des höheren Bildungswesens, insbesondere zu dem Problem „Volksschullehrer und Universität“ darlegen soll.

Es ist allerdings kaum denkbar, daß eine so durch und durch subjektive Schrift wie die vorliegende die Billigung der Gesamtheit der deutschen Studentenschaft oder auch nur ihres überwiegenden Teiles finden sollte. Bei den Standpunkt einer großen Gemeinschaft zu einem so umstrittenen Thema festlegen will, der muß sich Notgedrungen auf einen grundlegenden Gedanken und auf eine Reihe konkreter Einzelforderungen beschränken. Statt dessen verzichtet der Verfasser hier, aus den höchsten philosophischen Abstraktionen heraussteigend, eine Fülle allgemeiner Richtlinien zu geben. Neben allgemein anerkannte Wahrheiten, wie die, daß Bildung nicht nur Rezipienten, sondern auch Aktivität erfordert, stellt er so umstrittene und vieldeutige Sätze wie diese: „Bildung ist Erlösung durch Entäußerung“, oder „Knechtsverdingung ist letzten Endes Unruhe“, oder „Der Weg zum Sozialismus geht nur über den Individualismus“. So bleibt dieser allgemeine erste Teil seiner Ausführungen ein wohl geistvolles Exposé eines Problems, mit dem man sich wissenschaftlich, philosophisch auseinandersetzen kann; aber er kann nun und nimmer das werden, was er sein soll: die Rundgebung eines großen Teiles unserer studierenden Jugend.

Ebenso anfechtbar ist die Stellungnahme zu der Kernfrage: Volksschullehrer und Universität. Aus der Tatsache, daß der Volksschullehrer in erster Linie Erzieher sein soll, wird ohne jeden Grund die Notwendigkeit einer besonderen (humanistischen) Fakultät für ihn abgeleitet, eine Art „Grundschule“ an der Universität, die seinen Anforderungen an Hochschulbildung genügen soll, während die übrigen Studierenden über sie hinaus nach wissenschaftlicher Fachbildung streben dürfen. Daß der Verfasser nie etwas davon gehört, daß der Einheitschule der Zukunft auch ein einheitlicher Lehrstand entsprechen muß, daß die hier als dauernd angenommene Leistung in Erzieher-Volksschullehrer und Philosophen-Übersetzer fallen wird und sollen muß?

So, wie es in dieser Denkschrift versucht wird, läßt sich das Problem der Hochschulreform auf keinen Fall lösen, und es wäre aufzichtig zu bedauern, wenn die (bis ins einzelne ausgearbeiteten) Vorschläge wirklich den „Standpunkt der Jugend“ verkörpern sollten. Was an das Hochschulproblem herantritt, muß vom Besonderen ausgehen, von den Realitäten, von den Anforderungen des Berufs und des Lebens, und von hier aus bis zum Allgemeinen vorzudringen suchen. Eine solche Betrachtungsweise führt notwendigerweise zu der Forderung einer wissenschaftlichen Fachausbildung neben einer wissenschaftlichen Allgemeinbildung — für alle Be-

ruhe geistiger Arbeit, für den Lehrer wie für den Juristen und Mediziner und alle die anderen. Braucht man für diese Allgemeinbildung eine besondere humanistische Fakultät — schön, dann aber auch für alle unter den gleichen Bedingungen, nicht etwa eine Sonderinstitution „nur für Volksschullehrer“.

Erlehtes Konzert des Verbandes der freien Volksschulen. Der große Saal wird durch Verankerung seiner tonnererähnlichen Stimmung erfüllt. Drei Instrumentalmischer Schnabel, Pfeife, Geige erheben in jartgeübtem Rhythmus und musikalischer recht aus dem Herzen heraus. Ein einziges Schweigen der Ergriffenheit bei den Zuhörern. Und doch erklingt ein so gewagtes Programm, wie es selbst Kennern nicht eben leicht in den Kopf geht. Der Erfolg entscheidet auch hier, ein ehrlicher großer Beifall bewies, daß auch Reges Unberechtete paffen kann. Sein Ziel op. 102 gehört zu den schönsten Eingängen und klarsten Gedanken des Kammermusiklers, der sich hier von den Schmerzfühlungen des Jugendalters und der letzten Nacht der orgeltonenden Sprache ganz frei gemacht hat. Sein in frühen Jahren oft genanntes Ziel, „nur noch majestätisch durchsichtig zu schreiben“, wird in diesem Trio beinahe zur Tat; wenn das Material noch mehr überwoge als das Instrumentale, schärfte Ultratendenz, dann wäre hier in jedem Sinn künstlerische Großarbeit geleistet. Die Arbeit ist gemacht dauernd, die Erfindung und Phantasie wenigstens in den Schöpfen an das Vorbild Brahms. Zwischen diesen drei und Langvoll gefügten Allegros aber sind, verblüffend durch Grazie, Feinarbeit, delikate Ornamente, ein ganz dahinschwebendes Scherzo und ein in wunderbarer Frage ausfallendes Adagio gesetzt. Hier ist nicht mehr Zerissenheit und Suchen, sondern in schöpferischer Stunde empfangene, wahrhaftig und mühelos vollendete Kunst als Ausdruck stiller Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte. Der Kontrapunktler, der Improvisator Reges sind abgelöst von dem Musiker, der im Besitze der höchsten Technik aus ihrer Unklarheit hinausstrebt. Sollte doch Reges sich nur an solch begnadeten Tagen zur Feder greifen! Die Durchführung war so meisterhaft, daß wir uns der Problematik des Pflügerschen op. 8 nicht mehr lange hingeben konnten. K. S.

Ein Gedächtnisfeier für Hermann Esig wurde am Sonntag, mittig im kleinen Schauspielhaus abgehalten. Karl Kaempf war am Harmonium besessen, die dunkle Behmut zu verklären, die alle empfinden, die Hermann Esigs literarisches Wirken gekannt und seinen jähren Tod zu beklagen haben. Adolf Wahne sprach ein Gedächtnis. Hermann Esig werde Volksgut werden; seine Dichtungen haben nicht den Oberflächler gegolten. Daran mag es liegen, daß er, der stärkste Dramatiker der Zeit, so gut wie gar nicht aufgeführt wird, obwohl er alle Möglichkeiten der Bühne aus ihren Verbannungen erlöste. Kein gefundenes Vabulum könne sich den Spannungen einseitiger Dramatik entziehen. Gott Rosenbaum sprach fünf Gedichte, so fein, daß man glauben möchte, der Dichter habe sie für ihren Mund geschrieben. In schönem Altlang Marso Stück, begleitet von dem Komponisten Anselm, „Bild Röslein“ und „Am Meer“. Es war peinlich kühl im Saal, aber „Kilinde Golly“, vortragen von Alfred Abel, machte alle vor Boden warm. Weniger Rita Durieux mit dem grotesken „Gumböck“. Raoul Lange schloß mit harten dramatischen Akkorden, dem letzten Akt von „Purcell“ und „treu“.

Die Feler, die nicht allgubiel Teilnehmer zählte, möge eine Wahrung an die Bühnen sein, immer wieder zu erproben, welche

Korn gefunden werden muß, um dem dramatischen Willen dieses Dichters endlich sein Recht auf ein Wirken zu verschaffen. Z.

Karl Marx in den Reclam-Besten. Dies ist eine neueste Erscheinung im Buchhandel zu buchen. In der von dem Leipziger Professor Dr. Richard Schmidt herausgegebenen Reihe der „Bücher für staatsbürgerliche Bildung“ (Nr. 608/09) hat der Leiter unseres Parteiarchivs Ernst Drahn: „Lohnarbeit und Kapital, zur Unterfrage und andere Schriften aus der Frühzeit von Karl Marx“ gesammelt und mit einem biographisch-bibliographischen Vortext versehen. Die hier gedruckte Zusammenstellung ist um so interessanter, als sie auch eine Reihe von prächtigen Marx-Lithographien darstellt. Wir nennen zu den im Titel angezeigten Arbeiten noch den schönen Jugendbrief Marxens an seinen Vater, ferner das Gedicht „Der Spielmann“, Marx' erste im Druck erschienene Auslassung, weiter die glänzende geschichtsbibliographische Abhandlung „Der französische Materialismus des 18. Jahrhunderts“ (aus der „Heiligen Familie“) und endlich den bisher in keiner Sammlung vollständig gedruckten Abdruck der Forderungen der kommunistischen Partei in Deutschland“ (1848). Das Verlangen wird sicher seinen Weg auf dem deutschen Büchermarkt machen. Es ist eine gute Idee, Karl Marx durch die Reclam-Besten neuen Volksschichten zugänglich zu machen.

Sent W'Abels tanze am Sonntag im Blüthenaal. Javabilder, einen Messeranz, eine Salambo-Szene (die Fäße löse aneinandergeleitet), einen Waschen, einen Jodanmentanz. Zwischen diese farbigen Orientalismen lagte Konny Johannsson unterhaltend hübsche Tanzbilder deutschen Gesichts. Sent W'Abels Tänze sind Szenenpotomimik. Ihre handlungsreiche Kunst wird nicht bestimmt, nicht beherrschend bloß von der Rhythmi der Fäße. Alle Bewegung des Körpers gliedert sich zu strömendem Wille zusammen und wird schon durch pulsierend geordnete Verbundenheit. Alles hat Gekennzeichen hier, nicht nur die Hände, alles wird Sprache und wirkt seine Ausdrucksweisen starkliebend ineinander. Wunderbar, wie die Bewegungen bisweilen zu riesenartiger Weite vereint den Körper übererennen! In solchen Augenblicken entbült sich die Kraft innersten Lebens, die diesen herrlichen Körper rhythmisch reden läßt. Sie bewirkt die geistvollste Zusammenfassung seiner Bilder und strömt in Augenblicken der Ruhe einen Adel gemäßigter Form über sie hin, der altorientalische Glanzplastiken entzückend verlebtendigt. Ab.

Sybil Sane, die an der „Tribüne“ wirkt, hatte am Sonntagabend einen Vortragabend im Bechsteinaal. Sie sprach „Grotisches und Erotisches“. Ein vornehmer Gesichtsmaße leistete ihr getreulich Hilfe, so daß man wirklich erlebte Gedächtnis und Prosa zu hören bekam. Aus Weißes „Chinesischer Fäße“ und den „Arabischen Nächten“ trug Sybil Sane vor; für diese arbeitsreich keine Kritik brachte sie den rechten Partisan und die notwendige Leichtigkeit der Stimme auf. Offenheit erreichte diese eindringliche seelische Vermittlung, daß diese einmal die Bücher selbst zur Hand nehmen. Im weiteren Verlaufe des Abends sprach die Künstlerin aus dem „Judenbrot und Wron“ von Tagore sowie persische Sinngebilde in der Arabischen Nacht und aus dem „Türkischen Papageienbuch“. Sybil Sane fand wohlverdienend und sehr lebhaften Beifall. so.

Theater. Die zweite Wiltagsveranstaltung „Renaissance und Reformationszeit“ im Stadttheater wird am 21. Dezember wiederholt. Die dritte „Das Zeitalter des dreißigjährigen Krieges“ findet Anfang Januar statt.

Für Wien findet im Deutschen Theater am 21. Dezember 11 1/2 Uhr eine Ratine statt, an der die ersten Mitglieder der Reinhardt-Bühnen mitwirken.

Mittwochabend 7 Uhr: Mitgliederversammlungen der sozialdemokratischen Partei. Erscheinen notwendig.

Groß-Berlin

Ein unabhängiger Hausagrarier.

Auf dem Leipziger Parteitag haben sich die Unabhängigen un- zweideutig für die Diktatur des Proletariats und das Rätesystem ausgesprochen. Mit Tchingbum und Tchingtara haben sie sich auf dem Marsch nach Moskau begeben. Während derselben Zeit gab einer ihrer Anhänger, der den Titel Dr. med. führt und das Glüd hat, wohlbestallter Hausbesitzer in Berlin zu sein, eine treffliche Illustration zu den revolutionären Entschlüssen seiner Partei.

Die Mieter des Hauses Neuchlinstr. 5 und Gradmüstr. 15 in Charlottenburg gaben ihrem Hausherrn Dr. med. Gold auf einem vorgegedruckten Formular bekannt, daß sie einen Mieterrat gewählt haben. Zu dem Formular heißt es: „Die Mieter haben die Gewählten beauftragt und bevollmächtigt, ihre Interessen Ihnen gegenüber zu vertreten. Es ist unser Wunsch, mit Ihnen in Güte und voller Übereinstimmung bei den Hausangelegenheiten mitzuwirken.“ Es wird dann um einen Empfang des Mieterrats zu einer Rücksprache gebeten.

Auf dem Formular machte der Herr Doktor zu den Worten „Die Mieter“ die Bemerkung „Alle?“ — Zu der Mitteilung, daß man in Güte und voller Übereinstimmung mit ihm zusammenarbeiten wolle, schrieb er folgende Randnotiz: „Sehr freundlich! Mein Verwalter wird aber unter Beihilfe des Mietereingangsamtes schon allein fertig. gez. Dr. E.“

Dieses so ausgefüllte Formular sandte er mit folgendem Begleitschreiben zurück:

Berlin, den 8. Dezember 1919.

Dr. med. A. Gold, Arzt für Hautkrankheiten, Berlin NW. 21, Alt- Moabit 88a.

Sehr geehrter Herr Fischer!

Zu allen Mietangelegenheiten bitte ich, sich direkt an den Verwalter Herrn Gerber zu wenden, der über alle Hausangelegenheiten informiert ist und mich entlasten soll. Ich selbst lehne jeden direkten Verkehr — vor allen aber jede mündliche Unterhaltung — mit den Mietern des Hauses Neuchlinstr. 5 ab. Schriftlich am mich gerichtete Mitteilungen übergebe ich ohne Ausnahme dem Verwalter zur Bearbeitung. Ich lehne also den mit zugehenden Besuch ab.

Als Mitglied der U. S. P. stehe ich natürlich auf dem Boden des Rätesystems, vorausgesetzt, daß es allgemein durchgeführt wird und auf gesetlicher Grundlage beruht. Dieses eigenmächtige und willkürliche Herumbotzen an einem einzelnen Objekt ohne gesetzliche Anerkennung diskreditiert aber natürlich den an sich erstrebenswerten Rätegedanken.

Das Vornamen von vorgegedruckten Formularen und eingeschriebenen Briefen ist natürlich auch nicht geeignet, Ihre Idee ein höheres Ansehen zu verleihen. Hochachtungsvoll

gez.: A. Gold.

Den Unabhängigen ergibt es so wie den deutschen „Patrioten“ von anno 1914. Sobald es an den Geldsack geht, ist es bei den waderen unabhängigen Sozialdemokraten vorbei mit aller Begeisterung für das Rätesystem, für Sozialisierung und für Weltrevolution. Im übrigen fragt es sich, was mehr geeignet ist, der Idee des Rätesystems ein höheres Ansehen zu verleihen: die Verwendung von vorgegedruckten Formularen und eingeschriebenen Briefen, oder dieses Bekenntnis einer schönen kapitalistischen Seele, die mit den Fingelöteln nicht verhandelt. Weder schriftlich noch mündlich.

Bestätigung des Neuföllner Bürgermeisters.

Am 21. November wurde unser Genosse Scholz zum Bürgermeister von Neufölln gewählt. Rummehr ist die Bestätigung der Aufsichtsbehörde erfolgt. In der nächsten Sitzung des Neuföllner

Montrose.

40) Detektivroman von Sven Elvestad. „Das Motiv habe ich hier,“ sagte er, „der Aermste mag aber doch noch an die Möglichkeit einer Flucht geglaubt haben. Er ist langjähriger Seemann und weiß, daß gerade in dieser Zeit Seeleute knapp sind und mancher notleidende Kapitän gern Schleichwege geht, um einen Mann zu bekommen. Vielleicht kennt er auch irgendeine gewissenlose Person, die willig ist, ihm zu helfen. Unsere Leute aber sind überall. Jedes Schiff ist unterrichtet, jedes Feuerfontor, Seemannsheim, jede Aneipe. Vielleicht zögert er noch etwas, weil er ängstlich ist, aber er wird sicher bald kommen.“ „Ich erwarte weiteres auf meinem Kontor,“ sagte Seine Excellenz, „Telephonieren Sie mir bitte sofort.“ Und die intensive Geschäftigkeit in der Zentrale der Kriminalpolizei nahm ihren Fortgang. Leute kamen und gingen. Die Berichte folgten einander. Schließlich trat der Augenblick ein, den viele Menschen von andern Verhältnissen im Leben kennen. Jener Augenblick, wo man an einem heftigen Ausbruch der Lebensäußerungen um sich her, an der abnehmenden Geschäftigkeit und dem hastigen Abholen merkt, daß eine Entscheidung gefallen ist. Plötzlich lautete eine Glocke ungewöhnlich hell, und alle Stimmen vermischten sich zu einem vielstimmigen Gemurmel, als ein verstaubter und schwelgerischer Rodfahrer ins Zimmer gestürzt kam; die Tür wurde aufgerissen und blieb weit offen stehen, so daß man viele herbeieilende Schritte auf dem Gang hörte. Dann fielen die drei Worte, kurz und scharf: „Wir haben ihn.“

XXVIII.

Er lag hinter der Schranke auf der Polizeibehörde B. unten beim Hafen. Er war zaghaft auf das Feuerfontor der Seemannsmission gekommen, mit der Röhre in der Hand und hatte mit heiferer Stimme gefragt, ob es für einen geübten Seemann Feuer gäbe, und dann hatte man ihn gleich verhaftet, denn ein Detektiv hatte schon dort gesehen und gewarnt. Er sagte nur: „Es ist gut“ — und leiser hatte er nichts wieder geäußert. Man hatte ihm einen Revolver, in dem noch vier Schüsse waren, abgenommen. Jetzt lag er auf der Bank hinter

Stadtparlaments wird Genosse Scholz als erster sozialdemokratischer Bürgermeister in sein Amt eingeführt. Der durch diese Wahl frei gewordene Posten eines Stadtvorordnetenvorsitzers wird wiederum durch ein Mitglied unserer Fraktion besetzt werden.

Sozialdemokratischer Verein Berlin.

Parteifunktionäre, Betriebs- und Beamten-Vertrauensleute, Arbeiterräte der S. P. D.

Freitag 6 1/2 Uhr in den Zentralthater-Hessischen, Alte Jakobstraße 32, Versammlung, Tagesordnung: Wohnungsprobleme, Ref. Gen. Schlöde, Reichsarbeitsminister.

Die Tarifierhöhung der Straßenbahn.

Der Aufsichtsrat der Großen Berliner Straßenbahn trat gestern im Direktionsgebäude unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Bernuth und des stellvertretenden Verbandsdirektors Prof. Dr.-Ing. Giese zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung u. a. der Haushaltsplan des Verbandsunternehmens für 1920 und die zu seinem Ausgleich erforderliche Tarifierhöhung stand. Wie wir erfahren, wurde die Beschlüßfassung über diese Punkte nach mehrstündiger Beratung auf nächsten Sonnabend vertagt. Die Nachricht über eine weitergehende Tarifierhöhung, die zur Erfüllung der neuen Lohnforderungen der Straßenbahngestellten erforderlich ist, eilt den Tarifachen voraus und entspricht nicht den gestrigen Verhandlungen.

Die Lohnverhandlungen schweben noch; es läßt sich vor der nächsten Aufsichtsratsitzung über die Heraussetzung des Straßenbahnfahrpreises Bestimmtes nicht sagen. Das letzte und entscheidende Wort hat die Verbandversammlung Groß-Berlin zu sprechen, die voraussichtlich am 29. d. Mts. zusammentreten wird.

Für die Reichspolizei.

Auf dem am Montag in Berlin abgehaltenen Verbandstag der Polizeibeamten Preußens stand die Frage der Reorganisation der Polizei im Vordergrund der Erörterungen. — Der erste Referent, Dr. Ruch, Syndikus der Gemeinde Berlin-Großlichterfelde, vertrat den Standpunkt, das gesamte Polizeiwesen müsse in die Hände der Gemeinden gelegt werden, denn nur so könne ein erfolgreiches Zusammenarbeiten der Gemeindeverwaltung mit den Polizeiorganen gewährleistet werden. Der zweite Referent, Dr. Rask aus dem Landespolizeiamt, bestritt diese gegen grundsätzliche die Schaffung einer einheitlichen Reichspolizei. Da bei der Bekämpfung des Schiebers und Wuchertums mitwirken, vor der Gefahr der Verführung zu schützen, müßten sie außerordentlich gut besoldet werden.

Genosse Müller-Hannover, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion der preussischen Landesversammlung, versicherte, daß die Fraktion alles getan habe, um die Polizeibeamten wirtschaftlich sichergestellt und ihnen die Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu gewährleisten.

In der Diskussion wurde von fast allen Rednern gefordert, daß die Polizei in allen ihren Zweigen zusammengefaßt und nicht in die Hände der Gemeinden, sondern in die Hände des Reichs gelegt werde. Die Schaffung der militärisch organisierten Sicherheitspolizei wurde allgemein verurteilt. Die Polizei müsse von den alten, bewährten Beamten unter Führung von Fachleuten ausgeübt werden. Die Polizei müsse politisch neutral sein, sie dürfe deshalb nicht Vertretern politischer Parteien unterstellt werden. Die Polizeibeamten wollen keine Gendarmerie, keine grüne, keine Landes- und keine Kommandanturpolizei neben sich haben. Sie können bei ausreichender Vetoausübung allein die Ordnung aufrechterhalten. Der Polizei müsse der Kommissariat ausgezogen und für immer auf der Kammer verwarbt werden.

Ein Redner aus dem Rheinland trat für die Gemeindepolizei ein, denn bei dem Schmuggel durch das Loch im Westen habe gerade die staatliche Polizei verlagert. — Ein Redner behauptet, bei der Errichtung des Polizeiwachsamtes in Essen seien politische Gesichtspunkte und Rücksichten auf die Arbeiter maßgebend gewesen. Demgegenüber bemerkte Dr. Fald, er sei ein Beamter des alten Systems und lasse sich nicht von politischen Gesichtspunkten leiten, aber im

Weslen sei die Reorganisation der Polizei ohne Mitwirkung der Arbeiterschaft unmöglich.

Mit großer Mehrheit wurde ein Antrag angenommen, der sich für die Schaffung einer einheitlichen Reichspolizei und eines Reichsressortministeriums für das Polizeiwesen erklärt.

Aufführung zweier Raubüberfälle. Am 4. Juni d. Js. wurde die Witwensfrau eines Hausbesizers in der Brenzlauer Straße von zwei Männern in der Wohnung überfallen. Der Kriminalpolizei gelang es zunächst, einen der Räuber in der Person eines Paul Kallert festzunehmen. Er wurde vom außerordentlichen Kriegsgericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Kallert wollte seinen Spießgesellen nur unter dem Namen „Spieler-Edich“ kennen. Jetzt gelang es festzustellen, daß er in einem Zigarrengeschäft am Alexanderplatz seine Zigaretten einzukaufen pflegte. Als er dort gestern erschien, wurde er festgenommen. Er wurde festgehalten als ein Raubüberfall Edich Gollnisch und nach Raubit gebracht. — Am 1. Dezember d. Js. wurde ein Kaufmann in einem Hotel in der Friedrichstadt von zwei Männern überfallen und seiner Brieftasche, die 5000 M. enthielt, beraubt. Es gelang Kriminalbeamten, den einen der Räuber gleich nach dem Überfall festzunehmen. Der Festgenommene hatte in Breslau, Königsberg, Großkau, Striegau und anderen Städten als Elektromonteur Arbeiten ausgeführt und nachträglich Einbrüche verübt. Dieserhalb halb war der Verhaftete, der ein Elektromonteur Paul Leistner ist, zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe hatte er jedoch noch nicht verbüßt. Mit neuen Papieren den Namen Hans Krause hat er sich dann in Berlin umhergetrieben, und wahrscheinlich hat er außer dem einen Raubüberfall noch andere ähnliche Verbrechen auf dem Kerbholz. Sein Spießgeselle ist ein Hermann Kilijschewski. Bisher gelang es leider noch nicht, seiner habhaft zu werden.

Nachtragungen für die Kohlenkundenliste. Verbraucher, die die neuen (graublauen) Kohlenausweise nebst Grunddaten bisher nicht erhalten haben und deshalb ihre Eintragung in die neuen Ofenbrandkundenlisten nicht rechtzeitig vornehmen konnten, werden aufgefordert, sich nicht an einen Kohlenhändler, sondern schriftlich an die Kohlenstelle Groß-Berlin, Dinkelschlagstraße 2, Zimmer 129, zu wenden, sobald sie in den Besitz dieser Papiere gelangt sind. Der ab 1. April 1920 gewünschte Händlerschein ist auf der Rückseite der Grundurkunde zu vermerken. Die Verbraucher werden die Ausweise rechtzeitig zurückerhalten. Das gleiche gilt für alle Personen, die es aus einem andern Grunde verabsäumt haben, die Eintragung vornehmen zu lassen.

Der Groß-Berliner Ausschuss der Landesversammlung wird, wie wir erfahren, seine Arbeiten am Mittwoch nächster Woche, 17. d. Mts., aufnehmen und zunächst drei Tage der allgemeinen Beratung des Gesekentwurfs Groß-Berlin widmen. Anfang oder Mitte Januar sollen dann die Beratungen fortgesetzt werden.

Schöneberg. Die Stadtverordnetenversammlung hatte gestern eine Debatte über Schuldenmacherei und Sparankunft. Eine Anfrage der „Neuen Fraktion“ verlangt Auskunft über die Höhe der Nachbewilligungen, die Aufbringung der Deckungsmittel, den Stand der Schulden, die Ersparungen durch Reich und Staat. Die Anfragenden empfahlen Sparankunft, durch die aber notwendige Ausgaben und besonders die Gehaltsregelungen nicht beeinträchtigt werden sollten. Der deutschnationalen Stadt, Biegler, Redant der Sparklasse Schöneberg, begründete die Anfrage, wobei er über die Kosten der Arbeitslosenfürsorge klagte. Bürgermeister und Rämmerer Nachowitz antwortete, daß die Nachbewilligungen dieses Jahres sich auf 11 1/2 Millionen Mark belaufen würden, woran die Mehrforderungen für Gehälter und Löhne einschließlich der jetzt noch geplanten um über 7 Millionen beteiligt seien. Von den 11 1/2 Millionen sei 1 Million Rücklage abzugeben, für 5 Millionen habe man Deckung hauptsächlich durch Steuererhöhungen infolge nachträglicher Erhöhung der Steuerbefreiung, für die übrigen 5 1/2 Millionen fehle noch die Deckung. Die Deckungsfrage beschäffigt jetzt alle Gemeinden Groß-Berlins und soll nächstens in einer Konferenz der Groß-Berliner Rämmerer erörtert werden. Der Berliner Rämmerer denkt an Erhöhung der Bekarise und der Gebühren, der Lustbarkeitssteuer, ferner an eine Extraforderung von 50 Proz. des Normalfalls der Einkommensteuer. Schöneberg würde mit einer solchen Einkommensteuerverhöhung noch nicht reichen, auch durch Erhöhung des Pflegegeldes der Krankenhäuser, der Kanalisationgebühren

der Schranke, vornübergebeugt, die Arme auf die Knie gestützt. Hin und wieder sah er zu dem Schutzmänn auf und reckte seinen Körper, eine Bewegung, mit der er stumm eine Art trotziges Selbstausgabe ausdrückte. Die Schutleute behandelten ihn gemüßlich, wie die Polizei stets das Wild behandelt, wenn es eingezogen und in ihrer Gewalt ist. Er bekam Kaffee und Brot, das er begehrlieh hinunterschleng, und Tabak wurde ihm angeboten, den er indessen nicht annahm. Er habe selbst Tabak, sagte er.

Als der Assistent ihn fragte: „Warum haben Sie den armen Burschen erschossen?“, antwortete er: „Weil er es verdient hat.“ Worauf er trotzig seine Muskeln streckte und schwieg.

Wald darauf kam Krag herein und setzte sich neben ihn auf die Bank hinter der Schranke. Er behielt seinen Regenschirm, er hatte aber seinen Hut in der Hand. Er war allein in einem Auto vom Polizeiamt gekommen.

„Sie haben ein sauberes Stück Arbeit ausgeführt“, sagte Krag zu ihm.

Georges richtete sich höher auf, aber rückte etwas zur Seite auf der Bank, um nicht so dicht neben dem Detektiv zu sitzen.

„O ja, es war ganz gut gemacht“, sagte er und lachte. Ein sonderbares Lachen in diesem graublauen unberührten Gesicht.

Das schwache Geräusch von Wagenrollen und Straßenbahnklingel drang halb erstickt durch die dicken Wände. Wie ein Mißschick der Gedanke Krag durch den Kopf: Die Stadt draußen, Laufende von Menschen, beschäftigten sich jetzt mit dieser alles überragenden Werdensituation. Durch ein meilenweites Gewimmel von Straßen geht es: Der Mörder, der Räuber, habt ihr ihn? Wo ist er? Wie bei einer Katastrophe, die alle mit Tod bedroht, bei einem unheilverkündenden Wahrzeichen, das alle sehen können, sind alle von einem gemeinsamen schreckgemischten Verlangen befallen, etwas von diesem einen Menschen zu erfahren. Wo ist er? Durch welche unserer unzähligen menschenbelebten Straßen eilen jetzt seine verängstigten Schritte? ...

Und nun sitzt er hier in diesem engem und düstern Raum, von einer bläulichen Gasflamme beleuchtet, die von einer frisch gefallenen Decke herabhängt, und zeigt ein Lächeln in einem schmutzig-blauen, unglaublich müden Gesicht. Er hat braune von Tabak verdröberte Zähne. Krag sagte zu ihm:

„Wenn die Verhältnisse anders gewesen wären, hätte ich gern gesehen, daß Sie auf das Meer entkommen wären, an Bord eines Segelschiffes zum Beispiel. Stellen Sie sich vor, wenn Sie in diesem Augenblick auf einem schaukelnden Deck ständen, während die Leuchttür hinter ihnen verschwände.“

„Es ist gut so wie es ist“, sagte Georges und schwang seine Röhre. „Wie lange dauert es?“

„Was?“

„Bis ich gehängt werde?“

„Vielleicht werden Sie gar nicht gehängt. Das kommt drauf an.“

„Nein, es ist unmöglich,“ antwortete Georges, „es ist unmöglich, zum Teufel.“

Er blickte sich im Zimmer um wie ein Mensch, der erwacht, und sein Auge blieb an dem Revolver haften, der auf dem Tisch lag.

Abbjörn Krag machte ein Zeichen und der Polizeibeamte steckte den Revolver in die Tasche.

„Der soll Sie nicht mehr in Versuchung bringen“, sagte der Detektiv freundlich zu George.

Das „Gefängnisgesicht“ beugte den Kopf und ließ ein tiefes Brummen hören, das ganz unten aus der Brust zu kommen schien.

Krag hat jetzt, daß man ihn mit dem Gefangenen allein lassen möge, und die beiden Polizeibeamten entfernten sich, abgesehen sie dem Verhör gern beigezogen hätten. Der eine nahm ein Stück Papier und der andere ein Protokoll; auf diese Weise pflegen Menschen aufzutreten, die nur notgedrungen ein Zimmer verlassen.

Das „Gefängnisgesicht“ begriff, daß das Verhör beginnen sollte und wurde offenbar unruhig. Er rückte noch weiter von Krag fort. Sie sahen da und sprachen wie zwei, die zufällig nebeneinander in dem Wartesaal eines Bahnhofs sitzen. Dieser Veraleich fiel Abbjörn Krag ein, als er die gelbe blankgelackte Bank sah. Wenn die Unterhaltung zu Ende war, würden sie sich trennen und jeder seinen Zug bestiegen. Krag würde zum Leben und zu allem, was es hot, zurückkehren — aber andere aber hatte nur die unwiderrufliche letzte Reise ins Nichts vor sich. Sie waren gleich alt, der eine aber war frei und der andere gezeichnet. Der eine triumphierte, der andere sah bebend und wüßte sich den Tod und kämpfte mit einem seltsamen rauhen Husten, der unterdrücktem Weinen glich.

(Fortf. folgt.)

Opernhaus.
Klein-Idas Blumen.
Susannens Geheimnis.
Sühnwetten.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Die Journalisten
Anfang 7 Uhr.

Direktion Max Reinhardt
Deutsches Theater.

7 1/2 Uhr: **Jaakobs Traum.**
Mittw. 7 1/2 Uhr: Jaakobs Traum.

Kammerspiele.
Zum 1. Male **Advent.**
7 Uhr: Advent.
Mittw. 7 1/2 Uhr: D. Büchse d. Pandora

Gr. Schauspielhaus
Karlsruhe.
7 1/2 Uhr: Orestie (R. A. 1. Abd.)
Mittw. 7 1/2 Uhr: Orestie (R. A. 1. A.)

Theater L. d.
Königgrätzerstraße
1/8 U.: Schloß Wetterstein
Mittw.: Schloß Wetterstein
Donnerst.: Ein Traumspiel
Freit.: Schloß Wetterstein

Komödienhaus
Sie.
1/8 Uhr: Sie.
Mittw.: Sie.
Donn.: Liselott v. d. Pfalz
Freitag: Sie.

Berliner Theater
7 15 U.: **Bummel-Studenten**

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Die Faschingssee.
Deutsches Opernhaus
7 U.: Postillon v. Lonjumeau
Die Tribüne
7 1/2 Uhr: „Die Wandlung.“
Eden-Theater
7 1/2 U.: „U. A. w. g.“
Friedr.-Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: Gretchen.

Kleines Theater.
7 1/2 U.: Die unberührte Frau
Kl. Schauspielhaus.
7 1/2 U.: Albine und August
oder: Freut Euch d. Lebens
Komische Oper
7 1/2 U.: Liebeszauber.
Luftspielhaus
Arnold Rieck in:
7 1/2 U.: Der Großstadt-Kavaller
Metropol-Theater.
7 Uhr: Sybill
Neues Operettenhaus.
7 1/2 U.: Die Dame vom Zirkus.
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 U.: Verschönerung des Fiesco
Theater-Theater
7 1/2 U.: Die närrische Liebe.
Th. am Nollendorfsplatz
7 1/2 Uhr: Zwei Wappen.
7 1/2 Uhr:

Der Hoftheater
Theater des Westens
7 1/2 U.: Die Frau im Bermellin
Mittwoch 4: Max und Moritz
Theater d. Friedrichstadt
7 1/2 U.: Vier Einakter.
Wallner-Theater
7 15 Uhr: Eine Ballnacht.

Residenz-Theater.
Täglich 1/8 Uhr:
Evchen Humbrecht.
Mittwoch 4 U.: Rotkäppchen.
Donnerst. 4: Schneewittchen.
Freitag 4: Max und Moritz.

Trianon-Theater.
Täglich 1/8 Uhr:
Maskerade.
Von Ludwig Fulda.
Mittwoch 4: Schneewittchen.
Donnerstag 4: Rotkäppchen.
Freitag 4: Aschenbrödel.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Minna von Barnhelm.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Am goldenen Horn.

Theater am Kottbuser Tor.
Tel.: Moritzplatz 14/15.
Jed. Abend 7 1/2 Uhr:
Sitte-Sänger
9 einem Mitgl. der
Stettiner Sängerkorps
best. nach 8 Uhr
ermäß. Preisstufen
Abend-Programm
1. und 2. Teil
Raucher gestattet.
Sitzplatz-Konzer. Beg. 7 15 Uhr.
Vorverkauf 11-1 1/2 u. 4-6 Uhr
Neues Programm!

WETROPO
KABARETT
BEHRENSTR. 53-54

WINTER-GARTEN.
Täglich 7 15 Uhr:
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet!

Residenz-Kasino
und Blumen-Diele
Blumenstraße 10
TÄGLICH:
Ball- u. Tanzführungen
Anfang 7 Uhr.

Volksbühne Theater
a. Bülowpl.
7 1/2 Uhr: Paul Lange und
Tora Parsberg.

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky.
7: Peer Gynt.
(Grünig, Lossen, Servaes,
Lind, Loos.)
Mittwoch 7 1/2: Pygmalion.
(Durieux, Grünig, Hartmann,
Heinich, Tillmann, Klopfer,
Salfner, Schnell, Olen.)
Donnerstag 7: Sondervorst.
I. d. Hungerad. Kinder Wiens:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
(Ika Grünig, Poldi Müller,
Dagny Servaes, Theod. Loos,
Eugen Klopfer, Alex. Ekert,
Emil Lind.)
Hierauf: Konzert u. Vorträge.
Lily Halgren - Wang, Carl
Clewing, Tilla Durieux, Paul
Morgan.)

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2: Cyprienne.
(Leop. Konstantin, Kurt Götz,
Erich Walter.)

Casino-Theater
Lothringenstr. 37. Tägl. 7 1/2 U.:
Schniepels Lene
Berliner Volksstück i. 3 Aufz.
Vorher erstkl. Spezialitäten.
Viktor Litzke i. d. Op.-Sketch
„Brüschel.“
Stg. 3 1/2: Ein sauberes Klebblatt

Apollo
Theater
Dir.: James Klein
Friedrichstraße 218
7 1/2 Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2

Dezember 1919
Unübertreffliches
Variété-Programm!

Abott & Partner
Humorist, Akt
Hanni Garden
Trapezkünstlerin

Lo Kittay
der weltberühmte
Gedankenüber-
trager, macht jed.
Menschen willen-
los. Zum 1. Male a.
ein. Varietébühne

2 Bennos
Exzentriker
4 Roughys
Fliegende Akrobaten

Gadbin's
Todes-
sprung
aus der V. Etage

Bernhard Trio
Gymnastiker
Klara Berat
Illusionistin
3 Salvano
Komische Radfahrer

Passage-Theater
Unter d. Linden 22/23
Dir. M. Soliman.
2 Uraufführungen 2
Freie Liebe

Der größte spannendste
psychologische Film-
roman in sechs Akten.
Hauptrolle:
Lucie Höflich.
Spielleitung: Max Mack.

Otthein macht alles
Origin. Lustspiel in 2 Akt
Hauptrolle:
Otthein Hücke
Lissy Arna
Billetverkauf 6 Uhr.
Letzt. Vorst. 7 1/2-1/2 U.
Musikbegleitet, d. bekannt.
Musikmeisters Jacobs.

Reichshall-Theater
7 1/2 Uhr u. Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Stettin. Sänger
nahm. ermäß. Gr.
Wettheilern-S.
Göshoff-Breitl.

Winter-Kasino
und Blumen-Diele
Blumenstraße 10
TÄGLICH:
Ball- u. Tanzführungen
Anfang 7 Uhr.

Am Freitag, 12. Dezember, 7.15 Uhr:
Zum **450. Male:**
Bummel-Studenten
mit der neuen
Operettenparodie
im Berliner Theater.

Schall u. Rauch
im Großen Schauspielhaus
Karstr.-Schiffbauerdamm
Biondine Ebinger
Laba Haromonger
Hans Junkermann
Paul Grätz
G. v. Wangenheim
H. N. v. Twardowski
Friedr. Holländer
Klabund
Eröffnung 7 1/2 / Beginn 8 1/2 Uhr

BILD
Potsdamer Str. 38
Lillis Ehe
Turnstr. 12
„Lilli“
Alexanderplatz-Passage
Harry Liedtke
Im Schatten des Geldes
Friedenau, Rheinstr. 14.
Bruno Kastner
in: „Artistentreue.“

Admirals-Palast.
Allabendlich 8 Uhr:
Die lustige Puppe

Circus Busch
Heute Dienstag u. Frig., 12.
keine Vor-
stellung
Boxkämpfe!
Morgen sow. u. d. anderen
Tagen abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Zirkus-Vorstellung
9 Uhr Aphrodite 9 Uhr

Krause
Pianos
Großes Lager in
allen Holzarten
Berlin W 50, Anshacher Str. 1.

SPÄTHE
GLORIA
PIANO
BERLIN W. 9
POTS DAMERSTR.
KUNSTSPIEL-HARMONIUM

Das Weihnachts-Geschenk
das auch in Ihrem Hause nicht fehlen darf
ist unser triestruer Sprechapparat.
Wir liefern denselben
5 Tage zur Probe
mit bedingungslosem Rückfendungsrecht
bei Nichtgefallen und gegen bequeme
Monatsraten.
Besuchen Sie uns
Alexandrinstraße 97.
oder verlangen Sie Prospekt Nr. 16
kostenlos von der
Mira GmbH. Berlin S. 42

Prozesse. Rät. Beistand, mäßige Preise, Teil-
zahlung, Ehe-, Alimenten-, Straf-
sachen, Eingaben, Gnadengesuche.
Landgerichtsrat Dr. v. Kirchbach, Gesellschaft m. b. H.,
Alexanderstraße 45 (am Alexanderplatz, gegenüber
Tietz), (9-7) Glanz. Erfolgr. Beobachtg. Sonnt. 10-11.

Personal 5400

VOGLER

Lastkraftwagen
Vogtländische Maschinenfabrik A.G.
Plauen V

Rotationsdruckmaschinen :: Offsetmaschinen.
Verkaufsbureau für Berlin und Provinz Brandenburg:
Berlin W 66, Leipziger Str. 123a, Ecke Wilhelmstr.

Augen auf!
Täglich von 10-6 Uhr bin ich zu finden in
Berlin W, Krausenstr. 56-58, Zimmer 1 pt. (Hotel)
wo ich - wie bekannt - allerhöchste Preise zahle für

alte Gebisse.
Gewöhnl. Platin-Zahn nicht unter M. 6,10
Platin-Stift- u. Plattensähne bis H. 100.-
(nach Gewicht)
Platin Gramm M. 115.50 (nicht bis)
72/13 **VOGLER, Berlin.**

FRAUEN
verwenden bei monatl. Störungen
(Blutstockung) oder Beschwerden
mit Erfolg nur die echten „Fruhbar“-
Tropfen. Flasche M. 10.-, Stärke II
(extrastark) M. 15.-, Nachnahme.
Versand direkt. Prospekt über
hygienische Frauenartikel gratis u.
verschlossen. Max Pflüger, Versand-
geschäft für Frauenbedarf, Abt. F.,
Nürnberg, Fürther Str. 101a. 1199D*

Gute Antiquitäten
An- und Verkauf
ALTKUNST
G. m. b. H.
Wilhelmstr. 40 A.

Juwelen Perlen
An- und Verkauf
Margraf & Co.
G. m. b. H.
Kanonierstraße 9
Tauentzien-
str. 19 A.

Eigene Schmelze - Direkte Verwertung.
Höchste Preise über Tageskurs
zahlt für
Platin-
Tiegel : Schalen : Brennstoffe : Zahnstifte
Schmucksachen : Bitzabreiferspitzen
Gold-
Barren : Münzen : Schmelz : Zahngold : Bruchgold
Silber-
Barren : Münzen : Abfälle : Bestecke : Löffel
Gegr. 1903 **nur** Gegr. 1903
Metallkontor
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 138, Hallesch. Tor
Telephon Moritzplatz 12 858
Telegramm-Adresse: Metallkontor Berlin SW 68.
Eigene Schmelze - Direkte Verwertung.

Kaufen Sie Gardinen etc. nur im Spezialgeschäft!
In reiner Friedensware das vorteilhafteste Angebot.
Große Auswahl in 211/19*
Künstlergardinen von 40 M. an
Schalgardinen 25 " "
Stores 45 " "
Tüllbettdecken, Tisch-, Diwan-, Stepp-
decken, Teppiche, Läuferstoffe zu sehr
günstigen Preisen.
Ehrmann, Frankfurterstr. 9, H.
Ecke Eisenacher Str.

Meine großen Möbel-Läger
mit Speisestimmern, Herrenstimmern, Schlaf-
stimmern, Feder- u. Gabelstimmern, Tisch-
stimmern, Truhen, Schränke, Verticos, kom-
pletten Kücheneinrichtungen usw. haben zur ge-
wöhnlichen Preisermäßigung in der **Deutschen**
Nr. 7, Nr. 8 u. Nr. 166 nahe Rosenhofer Platz bei
Soyuzingang
Möbel-Lehner, Bernauerstraße 7
Geöffnet von 8-6

Gold in jeder Form u. Menge
auch **Zähne kauft**
für hohen
Preis!

Platin
Alexanderstr. 14a, Charlottenb., Stutt-
garter Platz 5, Tauentzienstraße 6
Schöneberg, Grunewaldstr. 15, Kott-
buserdamm 24.
Achtung! Kein Laden.
Geöffnet 9-6.

Silber

Spezial-Abteilung
Uniformenfärben, in Bivul umarbeiten
in Schwarz, Braun, Blau, Grün, in 2 Tagen (mit
Wenden, Umarbeiten, Renarbeiten
von Herren- und Damengarderoben in 3 Tagen.
Stoffneuhheiten. Stoffausstellung.
Außerdem wird jeder Artikel in 2 Tagen gefärbt und in
24 Stunden heimlich geliefert. Abholung und Zustellung
kostenlos.
Original-Englische Stoff-Auswahl.
Zweierfachen in 45 Stunden.

Basch & Baczkowski, Friedrichstraße 68 I.

Das **Weihnachtsgeschenk**
ist die eigene Scholle.
Jetzt noch billige Parzellen
am Bahnhof Schulzendorf und Siraßenbahn
Tegel-Helligensee. 917*
Berliner Bodenverein, Friedrichstr. 185
Zentrum 1943.
Auskunft an Ort und Stelle durch Heumann,
Jägerweg & Verlag. Sie unverbindl. Vertreterbesuch.

Färben und Reinigen
Innerhalb 10 Tagen
staunend billig in erstklassiger Ausführung
Schmiedberger Färberei und Reinigungs-
Anstalt Bad Schmiedberg, Bez. Halle,
Viktoriastr. 49/50 - Fernruf 71.
Annahmestellen in Berlin:
Boxhagener Str. 24 b Bin-Steglitz: Albrechtstr. 21a
Friedrichstr. 238 Charlottenburg: Schillerstr. 61
Invalidenstr. 35 Bin-Halensee: Ringbahnstr. 3 Brandt
Koblenstr. 42 Bin-Zehlendorf: Bee-Ingrstr. 8 Orimmer
Niederwallstr. 21 Neukölln: Niemetzstr. 19 I, Hensel
22/12* Bin-Schöneberg: Beiziger Str. 4.
Weitere Annahmestellen werden bekanntgegeben,
Angebote für solche, auch außerhalb Berlins, erbeten.

Zigaretten
aus weitem besten orient. Tabak u. 220 Stk. u. 1000 Stk. an.
Dide Zarten eingetieft!
Zigarettenfabrik
Berlin O 27,
M. Guttman, Alexanderstr. 22,
9-5 Uhr. Eingang 7

Telephon: Rurfürst 8033
Stand-Uhren
eigene Fabrikation, nur
erstellte, Garantie-Werte,
in jeder gewünschten Aus-
führung offerieren billig
Gebr. Bötte, Uhrmacher,
Berlin, Kochstraße 11.
Telephon: Rurfürst 8033

20000

Dosen billige Gemüse-Konserven

gelangen in 500 Detailgeschäften, welche die Waren der

Hermann Meyer & Co. Aktiengesellschaft

führen, zum Verkauf an den Konsum.

505 b

Bekanntmachung.

Die in § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten Berlin vom 28. April 1919 über den Vertrieb mit Schlichterlei freigelegten...

A. Karamellbonbons und Dragees: Gruppe I. Bonbons und Schokoladensorten mit Geschmacksstoffe ohne Säure...

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Kontor und Zentrallager: Berlin-Lichtenberg, Rittergutstr. 16/26.

Bilanz vom 30. Juni 1919. Aktiva: 1. Grundstücke und Gebäude: 2. Inventar und andere Einrichtungsgegenstände: 3. Forderungen an Waren und Wertpapieren: 4. Forderungen an Mitglieder: 5. Beteiligung an gewerkschaftlichen Unternehmungen: 6. Kassenbestand. Passiva: 1. Geschäftsanteile der Mitglieder: 2. Reserven: 3. Rücklagen: 4. Verbindlichkeiten: 5. Rückstellungen: 6. Überschuss.

Bekanntmachung.

Der Umtausch der Aktien der Großen Berliner Straßenbahn gegen Schuldverschreibungen des Verbandes Groß-Berlin...

Wiederbewegung. Mitgliederbestand am 30. Juni 1919: 110 511 Mitglieder. Neu eingetretene sind 9 040. Ausgetreten durch Übertragung 63 Mitglieder, Tod 657, Kündigung 2905.

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Der Aufsichtsrat: I. A.: F. Walther. Der Vorstand: R. Junger, O. Schultze.

Bekanntmachung.

Der Umtausch der Aktien der Großen Berliner Straßenbahn gegen Schuldverschreibungen des Verbandes Groß-Berlin...

Einladung.

außerordentlichen Ausschusssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Niederbarnim...

Brennholzverkauf.

mittags von 12-1 Uhr und nachmittags von 4-5 Uhr. Von 5 Juni ab frei Hof.

Möbel.

gegen bar und auf Teilzahlung zu mäßigen Preisen. Wohnzimmereinrichtungen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer...

Perser.

Deutsche Teppiche. Möbelstoffe, Gardinen, Kissenstoffe, Tisch- und Wanddecken, Tüllhänge, Teppichdecken, Treppendecken, Treppenhäuser empfohlen.

!!! Geld !!!

für jede Straßenseite, höchste Kaufpreispriß für Pfandbriefe, Briefmarken, Goldgegenstände, Exped. Silber u. Gold, Friedrichstr. 41 III, Gdr. Rodtz.

Möbel auf Kredit. Kleinste Anzahlung - Bequemste Abzahlung - Größte Rückzahl. Einzeln Möbel gebe bereitwillig ab. Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung. M. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe.

Händler und Hausierer. Batterien. In Qualität zu billigsten Preisen bei Betzin & Werner, Oranienstraße 185.

Platin! Zahngüsse. Zahn bis 75 H.! Gold! Silber! Münzen! Salpetersaures Silber! Quecksilber! Gießtrumpfasche! Stannolpapier! Kupfer! Messing etc. Sämtliche Metalle zu höchsten Tagespreisen kauft Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31.

Buchenbrennholz. sowie Eichen, Birken, Kiefern, Tannen auf Öfenanlagen gefasht, fortlaufend labungswillig abzugeben. H. Hantelmann, Sägewerk, Lehndorf-Braunschweig, 12100. Fernruf 2870.

Brillanten Juwelen. Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckgegenstände. Friedrichstr. 155, Siedel, Ecke Unter den Linden, gegenüber d. Dittorio-Gebäude, Fernr. 1099.

Möbel. liefern in guter Ausführung zu soliden Preisen gegen bar und auf bequeme Teilzahlung. Bürgerliche Wohnzimmereinrichtungen, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer in jeder gewünschten Holz- und Stilart. Einzelne Möbel, Farbige Küchen in großer Auswahl. Gebr. Kassner, Bülowstr. 6 am Nollensplatz, Gorkipark. Gekaufte Möbel können kostenlos lagern.

Schöne Augen. Reichliche Venen, Augenwässer verschönern und vergrößern die Augen wunderbar, verleiht ihnen strahlenden Glanz, macht sie ausdrucksvoller und ansehender, beseitigt dunkle Augenlider sowie Rötung. Herpflichtig empfohlen. Garantiert unübertrefflich! Hildebrandt 4,50 und 7,50. Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

feuriger Süßwein. Jetzt wieder überall käuflich in Apotheken, Drogerien, Feinkost-Geschäften, General-Depots. Berlin N. 4, Bergstr. 24, Nordam. 622.

Bis 30 täglich. Vertriebs durch Verkauf meines Gespär- u. Lichterbestandes. Apparate, auch als Nebenvertrieb. S. H., Wanggr. 53, 5776.

Zigarren. garant. rein Uebersee von 600 Mk. an. Uebersee-Rauchtabak, Goldflake - Navy Cut, Dicke Türken sowie deutsche Marken. Nordhäuser Kanakab I, Roll u. Stang jeden Posten abzugeben. Zigarren-Haus Gebr. Schanzer, Friedrichstr. 243 (Halt. Tor) Alexanderstr. W.N. Pol.-Pr.

Wertzgenmeister. für die umfangreiche Wertgenmacherei einer großen Maschinenfabrik die speziell Maschinenarbeiten herstellt, gestattet. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter R. 42 an die Expedition dieser Zeitung. 1296D.

Widler. für die Unter- und Gehäuse-Wideler werden sofort einberufen. Haffel-Schwartzkopffwerke. G. m. b. H., West-Bildau (Rr. Teltow).

Vertrauensvolle. Kaufmanns-Vertrauensstellen, erfahrenen Bedienung, Witze, Bild, Berlin, Martin-Guthrie-Str. 8, Ecke Köpenickerstr.

Was in jeder Ehe fehlt. das ist das von Friedr. Robert jetzt bereits in 6. Aufl. erschienene, mit 46 vortrefflichen, den Text erläuternden Abbildungen versehene Werk. 'Die Offenbarungen im Geschlechtlichen'. Das Urteil aller ist einzig günstig. Von der Wissenschaft ist das Buch rückhaltlos anerkannt, leider war das Buch in letzter Zeit verboten. Wer das Glück seiner Ehe festigen will, wer die Qualen, die die Gatten während der ganzen Geschlechtsperiode empfinden, vermeiden möchte, dem empfehlen wir die wissenschaftlichen Aufklärungen, wie solche in dem Buche 'Die Offenbarungen im Geschlechtlichen' enthalten sind, aus angelegentlichst, es wird wie eine Befreiung von Not und Pein empfunden werden. Dieser Vorrage wegen ist dieses Buch beliebt, wie kein anderes in der Ehe. Preis M. 3,50, Nachh. 6 Pf. teurer. 16470* Linsler-Verlag, Berlin-Pankow 100 1.

Trauringe. Dukaten Gold 900 gestempelt 14 kar. Gold 585 8 kar. 333. A. Schiffmann, Alexanderstr. 12, Telefon: Alex 4285.

Stellenangebote.

Redakteur-Gesuch. Für die am 1. Januar 1920 neu erscheinende Zeitung 'Eisenacher Freie Presse' Organ der alten sozialdemokratischen Partei für Eisenach und Umgegend, wird ein tüchtiger Redakteur gesucht. Derselbe muß zugleich schlagfertiger Redner sein und führende Parteilage einnehmen können. Mitwirkende Kräfte sind vorhanden. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf und Angabe letzter Tätigkeit sowie Antritt sind zu richten an den Vorsitzenden der Prellkommission.

Tüchtige Werkzeugmacher für Schnitte, Stanzen, Lehren und Vorrichtungen nach auswärts gesucht. Meldungen am Donnerstag, den 11. d. M., bei Tschering in Neukölln, Hobrechtstr. 82. 1296D.

Tüchtige Bildhauer. anke und im Hause heißt ein Niels & Neumann, Roperstr. 25, 1294.

Reisende sucht Zigarettenlager Bergmannstr. 1. Für größere Restaurationen - Sozialgeschäft - wird tüchtiger Gastwirt, der sozialistisch organisiert ist und sich im Besitz von 30 000 Mk. Betriebskapital befindet, per Anfang 1920 gesucht. Angebote unter P. 42 an Hauptexpedition des 'Vorwärts'. 5008*

Widler für die Unter- und Gehäuse-Wideler werden sofort einberufen. Haffel-Schwartzkopffwerke. G. m. b. H., West-Bildau (Rr. Teltow).

Austrägerinnen für den 'Vorwärts' werden eingestellt in folgenden Ausgabestellen: Berlin: Wärrstr. 9, Ackerstr. 174, am Köpenicker Platz, Prinzenstr. 31, Hot part. - Fritze, Steglitzer Str. 37, Laden - Markusstr. 36 - Döll, Immanuelkirchstr. 24 - Nille, Petersburger Platz 4 - Lindenstr. 3, II. Hot part. Joseph, Wilhelmshavener Str. 46 - Lausitzer Platz 14/15. G. Schmidt, Bävaldstr. 42. 16616* Schöneberg: Reiziger Str. 27. Charlottenburg: Sesenheimer Straße 1. Steglitz: Ziegenacker, Schildbergstr. 1. Wilmersdorf: Gasteiner Straße 12. Neukölln: Heinrich, Necharstraße 2. Lichtenberg: AH-Boxhagen 36. Reinickendorf - Rosenthal: Paul Huel, Edelweidstr.

Der heilige Geist auferstanden.

Zu dieser Zeit in Nr. 608 des „Sonntags“ über den prägelnden Kapitänleutnant Volk erschien mir eine Zuschrift, die von ungefähr 40 Kampagnangehörigen unterzeichnet ist und sich gegen unsere Darstellung wendet. Kapitänleutnant Volk wird darin als belichteter Vorgesetzter geschildert, während der geschlagene Freiwillige Seipt als Zeugnissetzler gegolten und seine Kameraden bestohlen haben soll. Das Kapitänleutnant Volk den Untergebenen geprügelt hat, wird aber nicht bestritten, sondern es heißt in dem Schriftstück:

Denn Kapitänleutnant Volk hat durch seine Handlungsweise den freiwilligen Seipt persönlich wie seine Angehörigen vor weiteren großen Unannehmlichkeiten von Seiten der Kompagnie und des Gerichts bewahrt.

Das soll wohl eine Entschuldigung für die Prügelei sein. Aber wie stehen auf dem Standpunkt der Geprügelten die Angehörigen, was er will, die Prügelei ist auf alle Fälle nicht nur beschuldend, unwürdig und erniedrigend, nicht nur für den Geschlagenen, sondern für seine sämtlichen Mitangehörigen. Wenn das 40 Mann des Truppenbataillons nicht einsehen, so ist das ein trauriges Zeichen, daß das Gefühl für Menschenwürde bei ihnen noch recht wenig entwickelt ist.

Die Beamtenbefoldung.

Die Mehrheitsparteien der Landesversammlung, Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum, haben den Antrag eingebracht: 1. entsprechend der für das Reich bestimmten in Aussicht gestellten Befoldungsregelung auch für Preußen bis spätestens zum 1. April 1920 oder eine Neuregelung des Befoldungsgesetzes vorzunehmen und

2. bis zu dieser Regelung die laufenden Teuerungszulagen der Staatsbeamten entsprechend den veränderten Teuerungsverhältnissen ab 1. Januar 1920 zu erhöhen.

Weiter wird beantragt, die Staatsregierung zu ersuchen, bei der zu erwartenden Neuregelung der Beamtenverhältnisse den gehobenen Unterbeamten den Rang der mittleren Beamten zu verleihen.

Elsass-Lothringens Dank an Frankreich.

In der Eröffnungsitzung der französischen Kammer am Montag verlas der Abgeordnete François namens der elsass-lothringischen Abgeordneten eine Erklärung, in der er auf den feierlichen Protest der Elsass-Lothringer gegen die Abtretung der beiden Provinzen Elsass und Lothringen in der Nationalversammlung zu Bordeaux am 17. Februar 1871 hinwies. Schon damals hätten die Abgeordneten beklundet, daß der Friedensvertrag von 1871 für sie null und nichtig sei und gefordert, für sich und ihre Kinder, daß sie das Recht der Elsässer und Lothringer, Mitglieder der französischen Nation zu bleiben, dieser unrichtmässigen Besitzergreifung gegenüber stets geltend machen würden.

Jetzt schiedeten die elsass-lothringischen Abgeordneten die Seite der historischen Ueberlieferungen wieder zusammen. Jetzt, wo sie ihren Sitz in der französischen Kammer wieder einnehmen, geben sie Deutschland und der ganzen Welt von neuem zu verstehen, daß Elsass-Lothringen niemals aufgegeben habe, mit seinem ganzen Herzen der französischen Familie anzugehören und daß sie die tiefste Verdrüßung darüber empfinden, wieder zu ihr zurückzukehren. Nicht mit Unrecht habe Deutschland die Volksoberbestimmung im Jahre 1918 gefordert. Die neuen Wahlen hätten bewiesen, daß Deutschland auf keinen Fall mehr das Recht habe, Gebiete zurückzuverlangen, die es kraft des Eroberungsrechtes besetzt habe.

Die Erklärung schloß mit dem Dank an die französische Nation und die Altkrieger für die Befreiung der beiden Provinzen und die getöteten Opfer.

Die Arbeiter in diesen Gebieten denken angesichts der harten Märschenschaft in Elsass-Lothringen entgegengekehrt, wie die durch das kriegerische Verbrechen in die französische Kammer gelangten Schwabinnen.

Vorarlbergs Ausverkauf.

11. Zürich, 8. Dezember. (Frankf. Zeitung.) Wie der „Zürcher Post“ geschrieben wird, haben Ausländer und darunter besonders viele Schweizer unter Ausnutzung des Niedrigstandes der österreichischen Krone in Vorarlberg zahlreiche Liegenschaften aufgekauft, in der Hoffnung, nach der Durchsührung der Finanzreorganisation der Vorarlberger Finanzen einen guten Salustagewinn zu erzielen, der sich besonders dann recht beträchtlich gestalten werde, wenn Vorarlberg der Schweiz angegliedert würde. In Vorarlberg herrscht darüber, daß gerade von Schweizern im Laufe der letzten Woche viele Liegenschaftenaufkäufe vorgenommen worden sind, starke Verstärkung.

Belgien am Scheidewege.

Noch ist der Völkervertrag nicht in Kraft, da beginnen bereits wieder die internationalen Bühlerien, das allgemeine Wühlen um die Hoheitskraft des neuen Nachbarn im Falle eines neuen Krieges. Man erwartet, daß der neue belgische Ministerpräsident heute, Dienstag, vor der Kammer wichtige Erklärungen über die künftige Außenpolitik Belgiens abgeben wird, die darin gipfeln, daß Belgiens Neutralität durch England und Frankreich garantiert werden soll. Es ist also eine neue Entente cordiale in Sicht, über deren Ziele wenig Zweifel herrschen können. Kommt doch eine ernsthafte Bedrohung Belgiens durch Holland kaum in Frage. Bei der stark imperialistischen Phantasie der Franzosen und bei der Haltung der Alldeutschen nimmt es jedoch nicht wunder, wenn man Deutschlands angebliche Revanchegedanken noch immer fürchtet. Sehr bezeichnend schreibt der „Welt Parisien“: „Belgien könne nur von dem Tag an stark sein, an dem es seinen Freundschaften in der Welt die Form von Konkreten Abmachungen gegeben habe.“

Nach allen Regeln vormaliger Diplomatenpropaganda bereitet die französische Presse auf dieses neue militärische Bündnis vor, die Triple-Alliance im neuen Völkervertrag. Nur ist man sich darüber im unklaren, ob die Garantien schon jetzt oder erst nach fünf Jahren in Kraft treten sollen, nämlich wenn die Besetzung Kölns aufgehört.

Es hält schwer, seinen Glauben an den Verständigungswillen der Völker über die Köpfe der derzeit Regierenden hinweg nach diesen Vorbereitungen noch zu behalten.

Deutsches aus Italien.

In Mantua besetzten 300 „Anarchisten“ den Bahnhof und verhinderten die Abfahrt der Züge. Später haben sie die Gefangnisse gekürrt und die Gefangenen befreit. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung zugezogenen Truppen wurden entwaffnet und die Gewehre und Munition unter den „Anarchisten“ verteilt. Ein Angriff auf das Schloß wurde durch das Gewehrfeuer der Truppen vereitelt.

Die Schuldfrage des Matrosendramas

(Schluß aus der Abendausgabe.)

In seinem Schlußvortrag führte der öffentliche Ankläger im Matrosenprozess am Montag weiter aus:

Die Personen, die am 11. März erschossen worden sind, sind unschuldig erschossen.

Es sind nun an mich Angehörige der Erschossenen in großer Zahl herangetreten mit der Bitte, sie zu entschuldigen. Ich bin nicht in der Lage, dies für die Angehörigen zu tun und ich bin auch nicht die berufene Stelle hierzu. Aber ich glaube hier eine Verpflichtung zu erfüllen, daß ich die öffentliche Bitte stelle, diese Leute zu entschuldigen. Es ist die moralische und gesetzliche Pflicht des Staates, daß er das Unheil, das in einer frischen Zeit einem Angehörigen des Staates zugefügt worden ist, wieder gut macht, und ich glaube, daß der Schwerpunkt, in dem dieser Konflikt gipfelt, darin liegt, daß dieses Wiederzumachen in großzügiger Weise erfolgt, damit das Volk die Liebe und das Verständnis für das ihm angetane Unrecht sieht.

Nun zur Schuldfrage. Es ist festgestellt worden, daß die am 11. März Erschossenen unschuldig waren. Es erhebt sich die weitere Frage, wer ist dafür verantwortlich? Eine Fülle von Umständen, Verschulden anderer Personen und Zusammenwirken verhängnisvoller Zufälle hat diesen traurigen Erfolg begünstigt. Es erhebt sich die Frage: Hat Matrosch bei weitem rechtswidrig gehandelt oder nicht? Oberst Reinhard hat dem Kommandanten Schöber die Verhaltensmaßregeln für Matrosch auf den Weg gegeben und auf den Ernst der Lage hingewiesen, da er auf die Distanz Matroschs der Ansicht war, daß Matrosch vor der Gefahr einer Weigerung stand. Schöber hat sich dieses Auftrages dann Matrosch gegenüber, so genau er konnte, entledigt. Ein Befehl ist in diesem Fall überhaupt nicht erlassen. Ich komme zu dem Ergebnis, daß Oberst Reinhard, soweit es sich um die Beizung an Matrosch handelt, sich

überhaupt nicht strafbar gemacht

hat. Auch Hauptmann v. Kessel dürfte in diesem Falle wenigstens keine Schuld treffen. Matrosch selbst sollte an Ort und Stelle als Führer entscheiden, ob eine Entschuldig nötig sei oder nicht. Befehlshaber hat ausgesagt, daß er, als er die Pfändernden und gefährlichen Waffen beieinandersehen sah, den Eindruck gehabt habe, daß die Situation gefährlich

war und daß vorgegangen werden müsse. Das ist auch meine Ansicht. Der Führer des Unternehmens mußte an Ort und Stelle, gleichzeitig, ob er andere Befehle bekam oder nicht, entscheiden, was zu tun war. Bei der Brigade Reinhard glaubte man an eine Weigerung. Kommandant Schöber war überzeugt, in der französischen Strafe alles ruhig vorzufinden.

Kriegsgerichtsrat Weber legt dann weiter eingehend dar, daß dem Angeklagten Matrosch offenbar die Ueberzeugung, nicht aber das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe, daß aber dem Angeklagten mildernde Umstände zugestanden werden müßten.

Der Strafantrag

des Anklagevertreters lautet: Wegen Todschlags drei Jahre Gefängnis, wegen unerlaubter Entfremdung die Mindeststrafe von drei Monaten und wegen Urkundenfälschung eine Woche Gefängnis, Zusammenschließung dieser Strafen zu einer Gesamtsstrafe von drei Jahren zwei Monaten Gefängnis, von der zwei Monate als durch die Unterjuchungshaft verbüßt erachtet werden sollen. Außerdem beantragte Kriegsgerichtsrat Weber Dienstentlassung.

Die Plädoyers der Verteidiger.

Zuerst sprach Rechtsanwalt Grünspach: Eine der furchtbarsten Tragödien bestrafte die Richter, die Tragödie der Disziplin. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Oberleutnant Matrosch sich einer Rechtswidrigkeit nicht bewußt war. Der Befehl zur Tat ist nicht in ihm entstanden, sondern durch äußere Umstände herbeigeführt worden. Bei den Vorbereitungen zu der Expedition nach der französischen Strafe am Abend des 11. März und bei der Ausführung der Erschießung selbst hat Matrosch sich nicht mit Tötungsgeboten getragen. Matrosch war eine beginnende Weigerung angekündigt worden. Er hätte sofort von der Waffe Gebrauch machen können, hat sich jedoch zunächst auf die Bitte um Hilfe beschränkt. Bei der Ausmusterung konnte Matrosch im Augenblick des Handelns keine näheren Erkundigungen einziehen oder Beumundzeugnisse beschaffen. Für ihn waren die Mitglieder der B.M.D. Angehörige des tiefsten wirtschaftlichen Standes; aus dem Besch von goldenen Uhren und Ringen leitete er die Verdächtigkeit des Inhabers ab. Der Entschluß zur Tötung kam ihm erst durch den von Leutnant Wehneger überbrachten Befehl. Oberst Reinhard mußte nichts von diesem Auftrag und Hauptmann v. Kessel hat also etwas Halbes melden lassen. Matrosch hat die ihm gemachten Bemerkungen für einen Befehl gehalten. Matrosch wäre strafbar gewesen, wenn er keinen Befehl gehabt hätte. Damit aber fällt die Voraussetzung des § 59 des Militär-Str.-G.-B. Es liegt ein

von Strafe befreier Rechtsirrtum

vor, wenn er glaubte, einen Befehl erhalten zu haben. Durch seinen Widerstand war der Angeklagte zum Gehoriam besonders geneigt. Er mußte annehmen, daß der zweite Befehl den ersten noch verschärft. Der reichlich unklare Rost-Befehl war kämpfenden Truppen in die Hand gegeben, die 4 Jahre im Felde verbracht hatten und mitten im Strafanmarsch standen. Aus all den Befehlen, die damals vom Reichswehrminister bis hinab zur Kompagnie gegeben wurden, sprach immer nur Ermächtigung und Lob. Wo aber nur immer der Standpunkt, Mord und Tod die Rede ist, da kann man nicht einem Mann einen Vorwurf machen, der inmitten von Aufregung und Gefahr nun plötzlich eine Entscheidung treffen soll, die selbst erfahrenen Juristen Kopfschmerzen machen würde. Durch

Reaktionäres Toben in Budapest.

Im Anschluß an eine antisemitische Demonstration der „Erwachenden Ungarn“, die mit schweigender Zustimmung der Regierung veranstaltet wurde, zog eine mehrtausendköpfige Menge zur Redaktion des sozialdemokratischen „Népszava“, drang in die Redaktion und in die Druckerei ein und zerstörte die Einrichtung vollkommen. In der Druckerei wurden sogar die Rotationsmaschinen beschädigt. Von da zog die Menge, nationalistische Liebeslieder singend, zur Redaktion des „Népszava“, wo die Fenster eingeschlagen wurden. Dann drangen auch Studenten und Offiziere in die Redaktionsräume ein, zertrümmten die Möbel, verbrannten Manuskripte und demolierten die Einrichtung. Das Erscheinen der beiden angegriffenen Zeitungen ist in Frage gestellt. Weder Militär noch Polizei schritten ein. Erst auf Anordnung des englischen Obersten Rates wurden die Demonstranten zerstreut. In der Stadt herrscht große Aufregung, da wieder unkontrollierbare Pogromgerüchte kursieren. Eine Anzahl Beschäftigten wurden vorgenommen. Nachher äußerte der Ministerpräsident Hudgar seine kommende Entlassung.

Kleine politische Nachrichten.

Der Krieg und die Missionäre. Die „Arbeiter-Zeitung“ in Saint-Louis bringt eine Statistik, die den Zusammenhang der Anwesenheit gödlicher Vermögen in Amerika mit den von Amerika geführten Kriegen darstellt. Nach dieser Statistik gab es 1855 in den Vereinigten Staaten 28 Missionäre, nach dem Bürgerkrieg 1861—64 stieg die Zahl auf etwa 500. Im Jahre 1914 zählten die Vereinigten Staaten rund 6000 Missionäre, nach dem Weltkrieg

Lüge, Weineid und Urkundenfälschung

ist der Angeklagte in diese Lage gekommen. Von Rechts wegen müßte er hier als Zeuge dastehen und ein anderer auf der Anklagebank sitzen. Es ist sonnenklar, daß ein Befehl zum Erschießen erteilt worden ist. Oberst Reinhard sah nach den bei ihm eingelaufenen Meldungen die Lage als sehr bedrohlich an und wollte einer Weigerung zuvorkommen. Im Rost-Befehl wurde die Anwendung schärfster Mittel gefordert. Nach Meinung aller Offiziere handelte es sich in der französischen Strafe um eine neuerrichtete Truppe, die, nachdem sie von Rost aufgelöst worden war, dort zu einer Neuaufstellung zusammenkommen wollte. Daß der Befehl zur Erschießung an Matrosch ergangen ist, geht auch aus der Äußerung v. Kessels hervor: „Matrosch kann nicht passivem, ich habe die Erschießung befohlen.“ Auch Staatsanwalt Jumbroich bezeugte den Angeklagten jederzeit mit dem Hinweis darauf, daß ihm nichts passieren könne, da er gebürt habe, wie seine Vorgesetzten ihm den Befehl erteilt haben. Daß v. Kessel sich schuldig fühlte, ging aus seinem ganzen Verhalten hervor; seinem

Drängen auf Matroschs Mord

unter der Vorpiegelung, sie läge im vaterländischen Interesse, der Beschaffung der 5000 Mark und dem Versprechen von 150 000 Mark, der Fällung der Waffe und seiner Weisung an Kirchbaum, Kessel hat Reinhard Befehle erlassen, die sehr scharf sind. Auch die Kommande mit den verschwandenen Tabakbüchern, ferner der diktierte Tabakbericht, in dem nichts von der Anweisung des Obersten Reinhard an Matrosch erwähnt ist, ist nur auf Hauptmann v. Kessel zurückzuführen. Alle seine Aufzeichnungen dienen nur dem einen Zweck, sich selbst zu retten. Kessel hat sich etwelchenmaßen zu Barrer Klump und General v. Cerven gedürrt: Sein Befehl an Matrosch ginge dahin, alles zu erschießen. Dürte er das getan, wäre alles in schöner Ordnung gewesen, daß er nur 30 erschossen habe, wäre menschenlich sehr schön, aber juristisch falsch. Der Angeklagte habe sich bei der Ausmusterung seines summarischen Verfahrens bedient, sondern sei mit deutscher Gewissenhaftigkeit vorgegangen. Er habe sich im großen und ganzen an die Rost-Erlasse gehalten. Der Befehl lautete: „Erschieße alle.“ Grund dafür: Kein Raum in den Gefängnissen. Diesen Befehl hat Matrosch nicht ausgeführt. Er hat sich auch, als Hauptmann Sentner zu ihm kam, entschlossen, die ihm als gut bezeichneten Gefangenen zu entlassen. Das Unglück, das über 29 Menschen hereingebrochen ist, war auch gleichzeitig ein Unglück für einen jungen untadeligen Offizier. Man könnte hier nur von einer

Tragödie der Disziplin

sprechen. Dieses tragische Moment läßt sich nicht dadurch beseitigen, daß man den Angeklagten verurteilt. Über diese Verhandlung könnte beweisen, daß in dem allgemeinen großen Wirrwarr als fester ruhender Pol die Gerechtigkeit steht, daß sie nur dann straft, wenn subjektiv ohne allen Zweifel die Schuld erwiesen sei. Da die Schuld in diesem Falle zweifelsohne nicht festgestellt ist, bitte er um Freisprechung.

Verteidiger Rechtsanwalt Kirsch schloß sich diesen Ausführungen an, als die Verurteilung absolut nicht bestritt, sei die Tat selbst zu verteidigen. Menschliche Empfindungen müßten aber zurücktreten vor der Frage, ob daran der Angeklagte schuldig oder nichtschuldig sei. Im Gegensatz zum Anklagevertreter mußte man es doch als ganz zweifelhaft erwiesen ansehen, daß die Situation für die Abtötung Matroschs am 11. März bedrohlich war. Die Gefahr eines unmittelbaren Angriffs auf die Regierungstruppen bestand. Außerdem sei die Verurteilung erst fällig, wenn der Befehl der Personalakten von zwei der gefangenen Matroschen aus denen hervorgeht, daß sie recht erheblich wegen falscher ärztlicher Zeugnisse bestraft seien. Der eine beispielsweise mit ein Jahren Gefängnis wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten. Der Verteidiger bittet, den Todschlag zu verneinen. Bezüglich der Anklage wegen unerlaubter Entfremdung hätte er erwartet, daß der Anklagevertreter diese hätte fallen lassen. Er hätte ihm eine bessere Menschenkenntnis zugetraut. Auch die Anklage der Urkundenfälschung lasse sich nicht aufrechterhalten. — Auf eine kurze Entgegnung des Anklagevertreters, Kriegsgerichtsrat Dr. Weber, in der dieser seine Anklage voll aufrecht erhält, erwidert R.A. Grünspach: Dann erhebt sich

der Angeklagte

zu seinem Schlußwort: Ich habe am 11. März meine Pflicht als Soldat getan und tun müssen. Ich bedaure die Menschen, die dieser Tat zum Opfer gefallen sind, nachdem ich gehört habe, daß sie unschuldig sind. Am 2. Juni bin ich nicht eigenmächtig, sondern auf Drängen meiner Vorgesetzten abgefahren. Ich habe keine Klage gefällig.

Der Vorstehende verhandelt, daß die

Urteilsverhandlung am Dienstag mittag 1 Uhr

stattfinden soll. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die auf die Urteilsverhandlung wartete.

Der Zeuge Dr. Bongart ersucht mitleidlich, daß er nicht aufgefragt hat, Kessel habe Verfügungen in die Ede gemerkt, sondern Kessel habe bei der Uebernahme der B. A. B. A. eine Anzahl Verfügungen gefunden, die seine Vorgänger einfach beiseite geworfen hatten.

Der Hauptmann v. Kessel ist — wie wir hören — auf seinen Wunsch vorläufig vom Dienst entlassen worden und hat die Einleitung eines Verfahrens gegen sich vor einem Zivilgericht beantragt. Also wegen Weineid und intellektueller Urkundenfälschung wird dort Schwurgericht, und der Paß-Gehimnt daneben!

Ist ihre Zahl auf 25 000 gestiegen. Wehlich in allen anderen Ländern. Kriege sind in der kapitalistischen Welt immer eine glänzende Konjunktur gewesen. Aus Menschenblut wird Gold gemischt. Je mehr Blut vergossen, desto mehr Gold wird erzeugt für einzelne, während die Massen überall der Not, dem Elend und der Verarmung anheimfallen.

Die Veröffentlichung der Kriegsausbehalten wird, wie die „D. Allg. Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, bestimmt am 10. Dezember erfolgen.

Oberst Bauer, der sich zu dem amerikanischen Journalisten Wogand über die Aussichten der Monarchie in Deutschland äußerte, gehört der Reichswehr nicht an, noch hat er ihr je angehört.

In Onaden ausgenommen. Nach einer amtlichen italienischen Meldung sind italienische Truppen in Einvernehmen mit d'Annunzio in Fiume eingezogen. Die Truppen d'Annunzio verbrühten sich mit den Regierungstruppen.

Judenkass-Erlas. Ein Besingforfer Blatt meldet aus Rebol, daß das Kommando der russischen Nordwestarmee durch den finnischen Ex-Diktator Mannerheim übernommen wird.

Das Wehlich im französischen Lichte. „Matin“ zeigt in einem Artikel, wie gewisse Schieberkreise von dem Loch im Westen profitieren. Er stellt fest, daß etwa 100 bezahlte Kaufleute verfolgt werden würden, und sagt, Weis, der in Frankreich zu 85 Fr. für 100 Kilo und zu einem Fr. das Kilo verkauft werde, werde in den besetzten Rheinländern zu 150 bis 170 Fr. verkauft. Schweinefett, zu 3,60 Fr. gekauft, erziehe einen Preis von 8,55 Fr. in den Rheinländern. Bei einem Waggou Reis verdient die Schieber etwa 10 000 Fr. Auch Fett sei in Mengen nach dem besetzten Rheinland gegangen. — Es ist nur zu wünschen, daß die französische Regierung aus diesen Erfahrungen lernt und forciert die deutsche Regierung in dem Bemühen, das Wehlich zu schließen, unterstützt.

Gewerkschaftsbewegung

Aus der internationalen Arbeiterbewegung.

Die Mitglieder der internationalen Arbeiterkonferenz haben laut „Journal of Commerce“, New York, vom 21. Oktober 1919, zu ihrer persönlichen Information eine Reihe von Berichten über die gegenwärtig an der Tagesordnung stehenden Fragen der gesamten internationalen Arbeiterbewegung erhalten. Insbesondere wird darin Uebersicht über die bisherige Erledigung der Fragen wie kürzere Arbeitszeit, Mutterurlaub, Verbot der Nachtarbeit für Frauen und Kinder und der Ausbeutung weiblicher und jugendlicher Arbeiter usw. gegeben. Diese eignen sich für die Konferenz zusammengestellten Berichte bieten zum ersten Male amtliches Material über den Stand der einzelnen Fragen in den hauptsächlichsten Industrieländern. Dieses umfangreiche Material, das von dem Organisationsauschuss gesammelt und gesichtet worden ist, sollte den Teilnehmern an der Konferenz die nötigen Unterlagen zur Aufstellung eines Mindestprogramms liefern. Es ist so instructiv und interessant, daß es verdient, der breiten Öffentlichkeit in großen Zügen bekanntgegeben zu werden.

Der wichtigste Punkt, der auf der Tagesordnung steht, ist die Annahme des Achtstundentages bzw. der 48-Stundenwoche. In dieser Richtung gehen ja auch die gegenwärtigen Bestrebungen und die bisherigen gesetzgeberischen Maßnahmen in allen hauptsächlichsten Industrieländern konform. Nach den vorgelegten Berichten haben bisher 16 Länder und außerdem der australische Staat Neuseelands den Achtstundentag angenommen. Und zwar gilt dies für die meisten industriellen Berufe.

Von Neuseelands und Neuseeland abgesehen, haben diese Länder erst im Laufe der letzten drei Jahre, meistens erst nach dem Weltkrieg, die Regelung eingeführt. Außerdem liegen aber in einer Reihe von Ländern Gesetzesentwürfe für die Einführung des Achtstundentages vor, unter anderem in England und in Schweden, wo beide Häuser des Parlaments das Gesetz bereits angenommen haben.

Als eines der bedenklichsten Uebel der Gegenwart wird die Arbeitslosigkeit hingestellt. Sie ist eine Erscheinung des internationalen Wirtschaftslebens, über die trotz aller bisherigen Forschungen noch keineswegs erschöpfendes Material vorliegt. Die von den einzelnen Regierungen gegen die Arbeitslosigkeit getroffenen Maßnahmen sind entweder vorbeugender Art oder sie sind bestimmt, Erleichterung zu schaffen. Nicht weniger als 21 Länder haben inzwischen Arbeitsvermittlungskämmer eingerichtet. Diese sind zum großen Teil, z. B. die amerikanischen, unter dem Druck des Krieges entstanden. Die bestorganisierten Arbeitsämter befinden sich den Berichten nach in England, wo 1/2 Millionen Arbeiter einer durch Beiträge der Arbeitgeber unterstützten Zwangsversicherung angeschlossen sind. Ebenso besitzen 21 Länder Vorschriften zur Verhinderung der industriellen Beschäftigung von Arbeiterinnen unmittelbar vor und nach der Mutterkurst. Meistens beträgt die Schutzzeit 4—12 Wochen, wovon 4—8 Wochen auf die Zeit nach der Niederkunft entfällt. Außerdem haben 13 Länder eine Form von Mütterunterstützungen für die Zeit der gesetzlichen Arbeitspause eingeführt. Eine wichtige Rolle spielen auch die Maßnahmen gegen die Ausbeutung weiblicher und jugendlicher Arbeiter. In manchen Ländern dürfen sie für ungesundheitsfördernde Arbeiten überhaupt nicht, in anderen wieder nur beim Vorhandensein geeigneter Schutzmaßnahmen beschäftigt werden. Frankreich z. B. schließt Frauen von der Beschäftigung in 50 gefährlichen Industrien aus, u. a. solchen, bei denen Vergiftungsgefahr besteht. Außerdem auch solchen, bei denen gefährlicher Staub bzw. Dunst entwickelt wird. Für Kinder sind die bestehenden Schutzvorschriften noch viel umfassender. Hinsichtlich der Altersgrenzen bestehen jedoch von einem Lande zum anderen große Verschiedenheiten. In den meisten Ländern stellt das Alter von 14 Jahren — wenigstens für Fabrikarbeit — die untere Grenze dar; nur in Rumänien, Spanien, Indien und teilweise auch in Japan gilt eine unter 12 Jahren liegende Grenze. Die meisten nordamerikanischen Staaten (mit gewissen Einschränkungen), einige Provinzen Kanadas und fünf europäische Staaten haben eine höhere Altersgrenze als 14 Jahre. Während der ersten Arbeitsjahre verbieten die meisten Staaten jede Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter; in einer Anzahl Ländern gilt hierfür die Altersgrenze von 18 Jahren, deren allgemeine Einführung gegenwärtig angestrebt wird. Weitere Gesetze auf Sicherung der Arbeiterwohlfahrt, zum Beispiel das Verbot der Verwendung von weißem Phosphor zur Säureherstellung, sind in einer Reihe von Ländern zur Anwendung gelangt. Dr. R. Hansen, Berlin.

Massenkündigungen bei der Abwägungsstelle des Spandauer Feuerwerkslaboratoriums.

Die von uns kürzlich veröffentlichte Zuschrift: „Ein skandalöser Arbeitsvertrag“ hat, wie man uns mitteilt, zur Folge gehabt, daß den Angestellten am 17. November ein neuer Vertrag vorgelegt wurde. So ist zum Beispiel der Satz: „Die Arbeitszeit kann jedoch von den unter b) genannten Personen (das sind die Vorgesetzten aller Art) nach Erfordernis und ohne Beschränkung der Zeitdauer auf 10 Stunden verlängert und in dringenden Fällen auch auf Sonn- und Festtage ausgedehnt werden“, ausgelassen worden.

Am 29. November ist nun plötzlich an der Abwägungsstelle des Feuerwerkslaboratoriums dem größten Teil der Angestellten zum 31. Dezember d. J. gekündigt worden. In der Verfügung G. S. Nr. 613 11. 19 vom 26. 11. 19 heißt es: „Bei Festsetzung der Höchstgrenze von 30 bis 40 Personen für jede Abwägungsstelle wurde seinerzeit angenommen, daß die Buchführer größtenteils beim Reichswerk beschäftigt würden. (Das trifft nicht zu, denn es ist jedem Kunde bekannt, daß die Mehrzahl der Beamten von Anfang an gar nicht daran dachte, zum Reichswerk überzutreten, und tatsächlich sind z. B. von der Gewehrfabrik nur drei Beamte lediglich vorübergehend zum Reichswerk kommandiert worden.) Da dies nicht der Fall ist, muß noch eine größere Anzahl von Angestellten zum 31. Dezember 1919 entlassen werden. Die Auswahl der zu Entlassenden hat im Einvernehmen mit den Angestellten-Ausschüssen zu erfolgen. Die Zahl der zu Entlassenden setzt jedoch der Leiter der Abwägungsstelle selbstständig fest. Ein Einspruchsrecht steht den Angestellten-Ausschüssen nicht zu!“

Hieraus hat der Leiter der Abwägungsstelle, Major Klart, einfach den Schluß gezogen und ohne jede Befragung des Angestellten-Ausschusses förmlichen Angestellten der Abwägungsstelle gekündigt!

Bekanntlich wurde zufolge Verfügung des Reichswehrministeriums Rg. Nr. 244/19. A. vom 4. Oktober 19 den Angestellten im Bereiche der Heeresverwaltung eine einmalige Beschaffungsbeihilfe, zahlbar in zwei Raten, gewährt. In dieser Verfügung heißt es unter Nr. 9: „Der zweite Teilbetrag ist ihnen dann nicht zu zahlen, wenn der Vertrag am 3. Dezember 1919 aufgelöst oder gekündigt ist.“

Durch die erfolgte Kündigung ist nun dieser Fall eingetreten. Die Angestellten fügen nicht nur am 1. Januar 1920 auf der Straße, sondern sie verlieren durch diese Kündigung auch noch die zweite Hälfte der Beschaffungsbeihilfe, mit der wohl alle zu Weihnachten unbedingt gerechnet haben.

Die meisten der RA heute noch bei der Abwägungsstelle befindenden Personen sind entweder Schwerkriegsbeschädigte, Kriegervitwen, Auslandsflüchtlinge oder Väter zahlreicher Kinder. Aber damit nicht genug. Es befinden sich unter den Angestellten solche, die infolge ihrer Arbeit seinerzeit in die „2. Gruppe“ einrangiert worden sind. Obwohl diese Angestellten noch heute in der gleichen Stellung tätig sind, hat das Kriegsministerium angeordnet, daß sie nur noch nach der Gruppe 3 zu entlohnen sind und ihnen auch nur noch das entsprechende Gehalt zu zahlen ist. Was war die Folge dieser Verfügung? Der Leiter der Abwägungsstelle ordnete an, daß bereits das Novembergehalt dieser Angestellten um 130 M. gekürzt wird, und tatsächlich ist den Angestellten nicht einmal das volle Gehalt ausbezahlt worden! Der Leiter der Abwägungsstelle hat den einzelnen Abteilungsleitern (Beamten) Anweisung gegeben den ehemaligen Angestellten der Gruppe 2 die selbständige Arbeit zu entziehen und sie nur noch mit mechanischen Arbeiten zu beschäftigen, damit diese auf Auszahlung des vollen Gehalts keinen Anspruch erheben können! Der Einsender dieses Berichts richtet an den Leiter der Abwägungsstelle der Gewehrfabrik Spandau die Frage, wie er dazu kommt, die Angestellten auf die Straße zu werfen, obwohl es ihm bekannt sein dürfte, daß den Schwerkriegsbeschädigten usw. nach den Demobilisierungsbefristungen besondere Vergünstigungen eingeräumt sind. 1.

Mit einem vollen Sieg des Zentralverbandes der Fleischer

endeten die Wahlen zum Arbeitsnachweis im Fleischerhandwerk. Die Liste des Verbandes erhielt 2197 Stimmen, die des gelben Bundes 199 und die der Christlichen 189. Demnach entfällt nicht einmal ein Ersatzmann auf die anderen Parteien. Der Andrang zur Wahl war ungeheuer, die Einrichtungen des Magistrats für die Wahl erwiesen sich als vollständig ungenügend, sodaß ein bedrückendes Gedränge herrschte, wobei die Wähler 4—5 Stunden aushalten mußten. Im Laufe des Wahlganges wurde in der Wahlkommission klar, daß bei diesem Andrang eine Abwägung der Massen nicht möglich sei und es wurde den harrenden Wählern mitgeteilt, daß am nächsten Sonntag weiter gewählt werden soll; trotzdem hielt ein großer Teil noch Stand.

Ein Zwischenfall trat infolgedessen ein, als der gelbe Führer Görgeß sich unter die im Wahllokal wartenden Wähler mischte und diesen geschlossene Averbis zuwieselen verbot. Einige Wähler, denen diese Beeinflussung doch zu bunt war, sorgten für Entfernung dieses Wahlhelfers aus dem Wahllokal.

Wird die Wahl am kommenden Sonntag fortgesetzt, so erfolgen noch entsprechende Mitteilungen.

Schwindelnotizen.

Unter der Ueberschrift „Die Streikaffen sind leer“ bringt die „Reumärkische Zeitung“ in Landsberg a. W. folgende Notiz: Ein Privattelegramm meldet uns am 4. Dezember aus Dresden, daß sich insgesamt 235 000 Mitglieder des Textilarbeiterverbandes im Streik befinden, was bisher 5 650 000 M. kostete. Die Durchführung weiterer Lohnbewegungen durch Arbeitsniederlegung könne infolge Erschöpfung der Geldmittel nicht mehr erfolgen. Man müsse sich jetzt mit ordnungsmäßig durchgeführten Verhandlungen begnügen.

Die Notiz ist von Anfang bis Ende erlogen. Ein Streik der 235 000 Textilarbeiter umfaßt, kann sich nicht unter Ausschluß der Öffentlichkeit abspielen. Dem Vorstand des Textilarbeiterverbandes ist von einem solchen Streik nichts bekannt. Damit fallen auch alle übrigen Schlußfolgerungen in nichts zusammen.

Trohende Demurrung der Kaliindustrie?

Die Verhandlungen zwecks Besprechung eines neuen Tarifes für die Angestellten der Kaliindustrie sind am 5. Dezember schon nach

halbstündiger Dauer vom Arbeitgeberverband abgebrochen worden. Selbst dem von den Angestelltenorganisationen angerufenen Reichsarbeitsministerium war es nicht möglich, die Verhandlungen sofort wieder in Gang zu bringen. Sie sollen am 15. Dezember in Berlin wieder aufgenommen werden. Die Erregung der Angestellten über dieses Vorgehen der Arbeitgeber ist außerordentlich groß, dies um so mehr, als die jetzigen Einkommensverhältnisse der Kaliangestellten bei weitem auch nicht die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse decken und weit unter dem Einkommen des ungelerten Arbeiters stehen. Pflicht des Arbeitgeberverbandes ist es, durch schnellste Wiederaufnahme der Verhandlungen einem drohenden Konflikt mit der Angestelltenchaft zu begegnen.

Achtung, graphisches Gewerbe. Die S. V. D.-Mitglieder des graphischen Gewerbes werden ersucht, die von unabhängiger und kommunistischer Seite einkommenden Verleumdungen nicht zu befehlen. Eine Verleumdung für die S. V. D.-Mitglieder mit dem Thema: „Der graphische Bund“ findet nächsten Sonntag statt. N. N.: Adolf Blumenthal.

Zentralverband der Angestellten. Sachgruppe 7, Sektion a (Waren- und Kaufhäuser, Bezirk Osten und Nordosten) öffentliche Versammlung heute, Dienstag, abends 7 Uhr in Voeters Restkelln, Webersir. 17. Tagesordnung: „Wie vertiefen wir unsere Lage.“ Referent: Kollegin Licht.

Zentralverband der Angestellten, Bezirk Steglitz. Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, den 11. Dezember, abends pünktlich 8 Uhr im „Schloßpark“, Steglitz, Schloßstraße, 11. a. Aufstellung der zu benennenden Kandidaten für die Vorkonferenz der Delegierten zur Generalversammlung. Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Deutscher Portier-Verband. Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, im Königshof-Kaffee, Holzmärktstr. 72, wichtige Versammlung.

Soziales.

Flach- oder Hochbau für den Kleinwohnungsbaun?

Kürzlich hat in der Wilmersdorfer Stadtverordnetenversammlung Bürgermeister Peters betont, daß der Wohnungsnot besser gesteuert werden würde, wenn die staatlichen Zuschüsse, statt vorwiegend dem Flachbau, in größerem Umfange für Stockwerkhäuser gewährt worden wären. Diese Auffassung entspricht, wie uns von zukünftiger Seite berichtet wird, nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Denn die Hochführung vielgeschosser Bauten verlangt aus technischen Gründen eine sehr große Menge gleichartiger Baustoffe in ununterbrochener gleichmäßiger Lieferung, so z. B. die fortlaufende Anlieferung großer Mengen gebrannter Ziegelsteine oder Kalksandsteine, gleicher Wandbänder, gleicher Eisenträger usw. Die Beschaffung dieser gleichartigen Baustoffe in den für das Großhaus erforderlichen Mengen hat sich momentan in den letzten Monaten als ganz undurchführbar erwiesen. Beim Kleinhaus dagegen ist ein Wechsel der Baustoffe, wie er durch die Verhältnisse auf dem Baustoffmarkt heute häufig erzwungen wird, verhältnismäßig leicht möglich. Denn bei plötzlich eintretendem Ziegelmangel lassen sich z. B. Schwemmstein, Saladenstein, ja sogar Lehmstein, als Ersatz verwenden. Bei Mangel an Dachsteinen kann jedes einzelne Haus der Kleinhausstellung ebenfalls mit verschiedenem Material eingedeckt werden. Auch kann, um ein weiteres Beispiel zu nennen, beim Kleinhaus die Dachrinne ohne Schaden fortlassen, während beim Großhaus viele Peter Zinktrümmen unentbehrlich sind.

Keinlich liegen die Verhältnisse für die Einzelheiten des inneren Ausbaues, wie Fußboden, Badeeinrichtung, Dafen usw.

Das Ergebnis der verflochtenen Bauperiode zeigt jedenfalls die auffallende Tatsache, daß von den mit Bauförderung unterstützten Kleinbauern ein erheblicher Teil fertiggestellt werden konnte, daß von den begonnenen Hochbauten dagegen kaum einer zu Ende geführt wurde!

In richtiger Voraussicht dieser Sachlage hat das Wohlfahrtsministerium mit allen Mitteln den Flachbau gefördert und die Uebervorteilungsausschüsse vornehmlich dem Kleinhausbau zugewandt. Dieser Voranschritt ist es zu danken, daß im Jahre 1919 trotz Bauförderung doch immerhin die beträchtliche Zahl von etwa 40000 Wohnungen neu entstanden ist. Würden die obnehin aufzählende beschränkten Bauförderung für unbrauchbare Hochbauprojekte verzettelt worden sein, so wäre so gut wie nichts erreicht worden.

Jugendveranstaltungen.

Wedding. Jugendheim, Gesangsabend der 14. Realschule, Väterlicher Straße 33, heute 7 Uhr: Musikabend. Goethe in der Kasse.

Niederlehndeweide. Heute 7 Uhr: Beteiligung am Lichtbildvortrag der S. V. D.: „Reise durch Arol“ in der Kasse der Gemeindefschule, Beckner Straße. Treffpunkt: 7 Uhr im Jugendheim.

Reichenow. Jugendheim, Volkshausstraße 1, heute 7 Uhr: 3. Abend des Vortragszyklus: „Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Unterhaltungabend für die Brüder Jugend, Mittwoch 7 Uhr in der 1. Reifer Gemeindefschule, Daussestr. 137, für die älteren Schüler und Schülerinnen und für die männliche und weibliche schulentlassene Jugend. Lebensbeschreibung Reich Reuters und Rezitationen einiger Werke. — **Deutscher Reichlicher Abend junger Leute der hungernden Hochschüler Wilmers.** Am Montag, den 15. d. M., abends 7 Uhr, veranstaltet die Vereinigung der deutsch-reichlichen Hochschüler in Berlin, im Haus 33 der Unterstadt einen musikalisch-rezitatoren Abend. Karten zu M. 5.—, 3.— (Studierende 2.—) sind bei den Vorstehern der Unterstadt und Lehrkräften der Hochschule sowie an der Abendkasse erhältlich. — Geldspenden nimmt die Vereinigung in ihrer Geschäftsstelle: Unterstadt, Zimmer 145, und auf Postkontonto Berlin NW. 7 Nr. 10395 entgegen.

Vertrieb, für den reaktion. Teil: Neues Pflücker, Charlottenburg für Anzeigen: Th. Giese, Berlin. Verlag: Bernhardt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Verwärtungsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin, Lindenstr. 3, circa 1 Verlage.

OSRAM

Osramwerke, Berlin O. 17